

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
75. Jahrgang / Nr. 9
Redaktion und Inserate:
Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfeggässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
Erscheint jeden Freitag
Preis: 1.70, Abo 72.– jährlich

Gastspiel: Clown Fulvio tritt im Kellertheater der Alten Kanzlei auf

SEITE 3

Eisenbahn: Ein Riehener mit einem sehr speziellen Hobby – ein RZ-Porträt

SEITE 5

Kultur: Erhält Basel einen vollamtlichen Kulturbeauftragten?

SEITE 11

Sport: Die Damen des Unihockey-Clubs Riehen sind im Aufwind

SEITE 11

Nachgefragt: RZ-Interview zur Mediensituation im Raum Basel

SEITE 12/13



E frintlige Ueli vertailt Zeedel...



E glai Gschängg...



Zwei alt Regierigsrööt erinnere sich – e glunge Rahmestiggli am Monstre



E Gsicht macht Pause...



Zwai Tamboure, wo ruesse, dass es e Fraid isch...

Fotos: Philippe Jaquet

Fasnacht 1996



E glaini Hommage an «Carnevale di Venezia»



Dr Ufftritt vo dr Seibi mit em eimoolig scheene «Nunnefirzli» het d'Lyt am Monstre häll begeischeret.

«Drei Dääg im Schuss»



Wotsch au e Bhaltis? Zwei glatti Kaibe uf ere wunderprächtige Schääse. In däm Joor – so het's aim dunggt – hän d' Schääse e aigedligi Renaissance gha.

RÜCKBLICK Fotografische Reminiszenzen an den traditionellen Kindercortège der Riehener Schulen und Kindergärten

«Au z’Rieche isch Fasnacht gsii...»



Ob diese Klasse aus dem Erlensträsschen mit ihrem Sujet wohl ausdrücken will, dass die Lehrerschaft bei den Zeugnissen würfelt?



Gespannt warten diese Kinder das Signal zum Abmarsch auf den Cortège durch das Riehener Dorfzentrum ab.



Drei prächtige Vögel reihen sich in den Umzug ein. Bei der Gestaltung von Larven und Kostümen können die Kinder ihre ganze Kreativität ausleben.



Von seiner komfortablen Chaise aus geniesst es dieser Binggis sichtlich, seine grösseren Geschwister auf dem Cortège begleiten zu dürfen.



Einmal mehr begleiteten zahlreiche Väter und Mütter im Kostüm ihren Nachwuchs auf dem Kindercortège durch das Dorfzentrum und nutzten so die willkommene Gelegenheit, sich für die «Drey scheenschte Dääg» den letzten Schliff mit Trommel und Piccolo zu holen.



Mit diesen Larven dürften diese Schülerinnen und Schüler wohl auf das derzeit grassierende «Fun caps»-Fieber anspielen, dem auch sie selbst bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit erliegen.



Ungläubiges Staunen ob der Farbenpracht des Riehener Kindercortèges



Gute Freunde gehen zusammen durch dick und dünn und machen selbstverständlich zusammen Fasnacht.

Fotos: Rolf Spiessler

KALENDARIUM
RIEHEN/BETTINGEN

Sonntag, 3.3.

KONZERT
Konzert zugunsten von Póka
Konzert mit Werken von J. S. Bach, G. F. Händel, E. Satie, S. Joplin und anderen. Es spielen Rie Watanabe (Violine), Kayo Miyai (Saxophon) und Renate Barth (Klavier). Kollekte zugunsten Póka, der rumänischen Partnergemeinde der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Riehen-Bettingen. Meierhof bei der Dorfkirche Riehen, 17 Uhr.

KONZERT
Konzert zugunsten des Waldrain
Konzert mit klassischen Werken, israelischen Klängen und Negrospirituals. Es spielen Catarina Nüesch-Corvini (Flöte), Kurt Matter (Klavier) und weitere Solisten. Kollekte zugunsten des Restaurants Waldrain. Grosser Saal des Christonazentrums, 19.30 Uhr.

Montag, 4.3.

THEMENWOCHE
Japanwoche im «La Charmille»
Japanwoche mit japanischen Menüs, japanischer Tuschnalerei im Rahmen einer Maltherapie und Filmvorträgen. Alters- und Pflegeheim «La Charmille», Inzlingerstrasse 235, Montag, 4. März, bis Samstag, 9. März. Parallel dazu Beginn einer Fotoausstellung mit Eindrücken aus dem japanischen Alltag. «La Charmille», 4. März, bis 9. April.

Mittwoch, 6.3.

FÜHRUNG
Feste und Feiern im alten Riehen
Öffentliche Führung mit Lukrezia Seiler zum Thema «Feste und Feiern im alten Riehen». Mit Klangbeispielen. Dorfmuseum, 18 Uhr.
Eintritt Fr. 5.–/Fr. 3.–.

TREFFPUNKT
Altersnachmittag Dorf
Singen und Spielen mit Werner Müller, Handorgel und Joke Denzler. Meierhof bei der Dorfkirche, 15 Uhr.

Donnerstag, 7.3.

TREFFPUNKT
Kornfeld-Znüni
Znüni mit Kaffee, Tee und Gebäck für alle Interessierten. Foyer der Kornfeldkirche, 9 bis 10.30 Uhr.

TREFFPUNKT
Singen im Andreashaus
Wiederbeginn des Singens im Andreashaus mit Lisbeth Reinhard. Andreashaus, 15 bis 16.15 Uhr.

TONBILDSCHAU
Reisen zu Land, Leuten und Trambetrieben
Tonbildschau des Tramclubs Basel zum Thema «Rückblick auf 25 Auslandsreisen zu Land, Leuten und Trambetrieben in ganz Europa.» Restaurant Niederholz, Aeussere Baselstrasse 260, 20 Uhr (Türöffnung 19.15 Uhr).

IN KÜRZE

Blutspendeaktion

rz. Das Blutspendezentrum beider Basel und der Samariter-Verein Riehen rufen am Dienstag, 5. März, von 17 bis 20 Uhr, zur Frühlings-Blutspende im Lüschersaal der «Alten Kanzlei» (Baselstrasse 43) auf. Mit Bluttest, Messung des Blutdruckes und einer eingehenden Befragung durch das medizinische Fachpersonal werden alle Risikofaktoren ausgegrenzt. Nach der Blutentnahme werden die Blutspenderinnen und -spender in gewohnter Weise bewirtet. Spenden können alle gesunden Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren.

Informationsabend

psf. Am Montag, 4. März, wird im Pfarreiheim St. Franziskus, Aeussere Baselstrasse 168, von 20 bis 21 Uhr zum Kurs «Mein inneres, heiliges Bild malen» informiert. Der Kurs findet am Freitag, 29. März, von 19 bis 22 Uhr und am Samstag, 30. März, von 9 bis 16 Uhr in Riehen (Baumgarten 1) statt. Anmeldungen bis zum 15. März an: Katholische Erwachsenenbildung, Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel, Tel. 271 17 19. Unkostenbeitrag Fr. 50.– bis Fr. 90.– (je nach Selbsteinschätzung).

Sitzung des Pfarreirats

psf. Die nächste öffentliche Sitzung des Pfarreirats St. Franziskus findet am kommenden Donnerstag, 7. März, um 20 Uhr im Pfarreiheim St. Franziskus mit folgenden Traktanden statt:
1. Protokoll der Pfarreiratssitzung vom 11. Januar 1996; 2. Szenarien für den Basler Religionsunterricht in der Zukunft; 3. Rechnungsabschluss 1995; 4. Budgetanträge; 5. Budget 1996; 6. Pfarreiversammlung 1996; 7. Mitteilungen des Pfarrers, des Seelsorgeamtes, aus den Ressorts und aus den Kommissionen; 8. Pfarreiratsbeschluss über die Kommissionen; 9. Diverses.

KONZERT Pianist Alexander Mekaew spielt im Wenkenhof

Wenkenhof fest in russischer Hand

rz. Klassik vom Feinsten wird am Donnerstag, 14. März, um 20.15 Uhr geboten, wenn der russische Pianist Alexander Mekaew in der Wenkenhof-Villa zu Gast ist. Alexander Mekaew wurde 1960 in St. Petersburg geboren. Von 1978 bis 1983 studierte er am Moskauer Konservatorium bei Stanislaw Neuhaus, Eugeni Malinin (Klavier) und Tichon Chrennikow (Komposition). Von 1983 bis 1986 übte er eine Professur für die Solistenklasse an der Turkmenischen Hochschule in Aschchabad aus. Seit 1988 ist Mekaew Professor an der Moskauer Hochschule für Pädagogik und hat daneben Meisterkurse bei Ivan

Klanski sowie Studien bei Hubert Harvy in Luzern besucht. Seit einigen Jahren konzertiert er auch regelmässig in der Schweiz. So bescheinigte ihm der Kritiker der «Luzerner-Zeitung» eine «impulsive, zum Eruptiven neigende Musikalität», und die «Luzerner Neue Nachrichten» lobten Mekaew als «sehr begabten Pianisten, der als Musiker nicht nur technisch auf der Höhe ist, sondern auch in interpretatorischer Hinsicht viel zu bieten hat.»

Bei seinem Riehener Gastspiel wird Alexander Mekaew unter anderem Werke von Alexander Skrjabin und Sergej Rachmaninow interpretieren.

KONZERT Saisonabschluss bei «Kunst in Riehen»

Ein Liederabend mit Irène Friedli und Manuel Bärtsch

rz. Im Rahmen des fünften und letzten Abonnementskonzertes von «Kunst in Riehen» in dieser Saison gastieren am Mittwoch, 13. März, um 20.15 Uhr im Dorfsaal des Landgasthofes die Sängerin Irène Friedli (Alt) und der Pianist Manuel Bärtsch mit Liedern von Johannes Brahms, Hugo Wolf und Richard Strauss.

Irène Friedli und Manuel Bärtsch studierten an der Musik-Akademie Basel bei Kurt Widmer bzw. Jürg Wytenbach und gewannen in den letzten Jah-

ren mehrere internationale Preise, so unter anderem beim Hugo Wolf-Wettbewerb in Stuttgart, beim Lindberg-Salomon-Wettbewerb in Berlin und beim Schubert-Wettbewerb in Graz. Seit der Spielzeit 1995/96 gehört Irène Friedli zum festen Ensemble des Zürcher Opernhauses.

Vorverkauf: Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70, oder bei Musik Hug, Freie Strasse 70, Basel, Telefon 271 23 23, oder an der Abendkasse.



Die Altistin Irène Friedli (unser Bild) gibt mit dem Pianisten Manuel Bärtsch ein Liederabend-Gastspiel bei «Kunst in Riehen» im Landgasthof.

Foto: zVg

THEATER Kindernachmittag in der Alten Kanzlei

Clown «Fulvio» und seine lustigen Eskapaden



Nicht nur bei Kindern wird Clown «Fulvio» mit seinen Spässen für beste Unterhaltung in der Alten Kanzlei sorgen.

Foto: zVg

rz. Kinder während über einer Stunde zu unterhalten ist wahrlich kein Kinderspiel. Einer, dem dies trotzdem mühelos gelingt, ist Clown «Fulvio», der am Mittwoch, 13. März, um 15 Uhr im Kellertheater der Alten Kanzlei, seine Spässe treiben wird. Unter dem Titel «Fulviolitäten» zeigt der gebürtige Urner «Fulvio» alias Jost Tresch sein neuestes Einmann-Programm. Er erzählt die Erlebnisse eines Theaterrequisiteurs, der die letzten Vorbereitungen für den Auftritt eines angekündigten Artisten zu erledigen hat. Er entdeckt dabei dessen bezaubernde Requisiten und beginnt damit zu spielen. Durch Unge-

schicklichkeit und Nichtbeherrschen des Materials bringt «Fulvio» dem Artisten alle Gegenstände durcheinander und macht sie sogar kaputt, so dass ein Auftritt nicht möglich sein wird...

Jost Tresch (*1951) hat die berühmte Mimenschule von Jacques Lecoq in Paris und anschliessend die «Scuola Teatro Dimitri» in Verscio absolviert. Seit 1982 ist er mit Soloprogrammen unterwegs, hat zwischendurch beim Zirkus Nock (1986) gastiert und tourte durch Japan (1989).

Vorverkauf: Verkehrsverein Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 40 70; Billette für Fr. 12.– bzw. Fr. 8.– (Kinder).

RENDEZVOUS MIT ...

...Andy Müller

fi. In einem Glashaus zu sitzen, hat Vor- und Nachteile. Zum einen erhält die Person im Glashaus Einblick in Dinge, die anderen verwehrt bleiben, zum anderen ist ihr Tun für Aussenstehende sichtbar. Ist sie erfolgreich, kann sie sich mit ihren Taten in der Öffentlichkeit sonnen, hat sie sich verkalkuliert, ist sie der gleichen Öffentlichkeit erbarmungslos ausgeliefert. Für Andy Müller aus Bettingen, Redaktor beim Schweizer Fernsehen, ist diese Glashaussituation Alltag. Er arbeitet zu 60 Prozent für das Nachrichtenmagazin «10 vor 10», zu 40 Prozent für Gesprächssendungen.

Andy Müller hat sich genügend Wissen und Können angeeignet, um die Glashaussituation nicht als hauptsächlich anstrengend, sondern vor allem als herausfordernd zu empfinden. Solides Fachwissen garantiert ihm sein Studium, das er in den Fächern Geschichte und Politologie in Zürich absolviert hat. Journalistisches Rüstzeug erwarb er sich als Mitarbeiter beim Regionaljournal Basel von Radio DRS und bei der Tagesschau. Es folgten seine ersten Jahre bei «10 vor 10», dessen Konzept er mitgestaltet hat, und danach vier Jahre im Bundeshaus, wo er als Bundeshausjournalist die Innenpolitik kennenlernte. Seit kurzem ist er zurück bei «10 vor 10». Seine Aufgaben seien vielfältig, fasst Andy Müller seinen Arbeitsalltag zusammen und fügt im selben Atemzug seine Lieblingsaufgabe an: losziehen und zusammen mit dem Kamerateam Geschichten und Wirklichkeiten einfangen. Gehe es dabei vor allem darum, den richtigen Blick für das Wesentliche oder das Besondere zu haben, sei später im Studio sein eigentliches journalistisches Handwerk gefragt. Aus dem Rohmaterial müsse er die richtige Auswahl treffen und dazu einen Text verfas-

sen, damit Bild und Text zu einer Einheit verschmelzen. Eine Bedingung, die ein Beitrag im Fernsehen unabdingbar erfüllen müsse.

Komplex, vielschichtig und störungsanfällig ist das Beziehungsnetz, mit dessen Hilfe Andy Müller sich seine Informationen beschafft. Zu viel Spekulation im falschen Moment könne sich verheerend auswirken. Was, wenn eine Geschichte, die man verbreitet hat, sich als Gerücht herausstellt? Klar ist, dass in diesem Falle die Informationssperre seitens der Beteiligten auf immer garantiert wäre. Andy Müller schickt einen sicheren Blick aus. Ihm soll dies nicht passieren. Zu gut weiss er Bescheid ob der Konsequenzen und zu hoch hat er die Latte seines journalistischen Schaffens angelegt. Gründliche Recherche und das Anhören aller Meinungen ist absolutes Muss. Und er weiss, wie gefährlich es ist, sich auf Kumpaneien mit Politikerinnen und Politikern einzulassen, weil man allzu leicht zu deren Sprachrohr werden kann.

Seriöse Recherche und Einheit von Bild und Text garantieren aber noch nicht automatisch den Erfolg. Entscheidend ist immer auch das Publikum. Eine Geschichte fernsehgerecht aufbereiten heisst deshalb immer auch, mit einem Blick auf die Einschaltquoten zu spielen. Publikumsgeschmack und Publikumsbedürfnisse müssen miteinbezogen werden. Und offensichtlich will dieses Spannung empfinden, Sensation erleben und leicht erschauern dürfen. Werden diese Bedürfnisse auf dem Sender nicht befriedigt, zappen die Leute unweigerlich weiter. Also gilt es Konzessionen zu machen, und also begeben sich Andy Müller und seine Kolleginnen und Kollegen immer wieder auf die gleiche Gratwanderung: Wieviel Spannung pro Informationseinheit sollen sie vermitteln? Wann kippt die Geschichte um



Am liebsten in ungezwungener Kleidung mit Kamerateam unterwegs, aber Anzug und Krawatte gehören ebenso zum Fernsehalltag.

Foto: zVg

in reine Sensationsmache, wann in die langweilige Banalität, die niemanden auch nur noch zu einem müden Aufbegehren bewegt?

Beinahe paradiesisch sind in dieser Beziehung die Einschaltquoten der Polidiskussionssendung «Arena». Es scheint, dass es den Programmverantwortlichen gelungen ist, die richtige Mischung von Aktualität, Information und Spannung in dieses Sendegefäss einfließen zu lassen. Resultat ist, dass die «Arena» zum Freitagabendhit geworden ist und dass, wer die Sendung nicht gesehen hat, sich anderntags ausgeschlossen und uninformatiert fühlt. Jüngst leitete Andy Müller die Diskussion als Stellvertreter des angestammten Diskussionsleiters Filippo Leutenegger. Thema war Stellenabbau und Gewinnsteigerung. Die Frage, ob die Schweiz

sich mit einer Sockelarbeitslosigkeit abfinden soll, erhitzte die Gemüter.

Bei seinen Reportagen beherrsigt Andy Müller den Grundsatz, nur soviel Boulevardjournalismus wie nötig einbringen, um so viel Information wie möglich zu vermitteln. Die Rückmeldungen seiner Redaktionskolleginnen und -kollegen und des Publikums geben ihm recht, seine Geschichten kommen an. Und er wäre nicht Fernsehjournalist, wenn er die positiven Rückmeldungen nicht geniessen würde. Er wäre aber auch nicht Fernsehjournalist, wenn er nicht hätte lernen müssen, mit den negativen Rückmeldungen zu leben. Zu letzterem erwähnt er die Frustspaziergänge, die die Fernsehleute von Zeit zu Zeit unternehmen würden. Nein, sie führten nicht in die einsame Natur, sondern ins Getümmel, Gefrusteten hören, hier die Leute hinter den Kleiderstangen über sie tuscheln würden. Damit wüssten sie zumindest, dass sie noch nicht vergessen worden seien.

Andy Müller wechselt mit einem Lachen das Thema, und die Frage, ob er auch schon zu diesem Zweck einkaufen gegangen sei, kann nicht mehr gestellt werden. In seiner Freizeit beschäftige er sich mit Volleyball und habe zum Beispiel als verantwortlicher Coach die Volleyballerinnen des RTV Basel bei den Europacup-Spielen dieser Saison im In- und Ausland betreut, er lese viel, mit Vorliebe Belletristik moderner deutschsprachiger Autoren, und er brauche auch Zeit für seine Frau und seine beiden Töchter. Bei all diesen Tätigkeiten lege er aber sein Journalistendasein nie ganz ab, sondern fühle sich immer mit seinem Beruf verbunden – ein Beweis mehr für Andy Müller, dass er seinen Beruf liebt und als Fernsehjournalist noch manchen Höhepunkt erleben wird.

EISENBAHN Konrad Meier – ein Riehener mit ausgefallenem Hobby

Industrie- und Eisenbahngeschichte «en miniature»

Wer den Hobbybereich im Haus von Konrad Meier betritt, taucht ein in ein Stück Industrie- und Eisenbahngeschichte. Der pensionierte Chemiker ist ein leidenschaftlicher Modelleisenbahnbauer und besitzt eine Sammlung von rund 600 Lokomotivschildern. Seit zwölf Jahren baut er nun an seiner «Bubentraum-Lok» – ein Spur-0-Modell der Ae 4/7.

ROLF SPIRIESSLER

Mit der Treppe zum ersten Stock beginnt das «Königreich» des Sammlers Konrad Meier. Zunächst Halbarten («schon in meiner Jugend haben mich Hellebarden und deren Entwicklung interessiert», bemerkt er), und dann: hunderte von Metallplatten in den unterschiedlichsten Grössen, Farben und Formen. Es sind original Firmen- und Typenschilder von Lokomotiven, sorgfältig restauriert, möglichst in den ursprünglichen Farben bemalt und dann konserviert. In einer Vitrine stehen in Filigranarbeit selbst gebaute Lok- und Wagenmodelle in der Modellgrösse 0 (Massstab 1:45). Im Dachgeschoss befindet sich die kleine, aber gut ausgestattete Werkstatt, wo seit zwölf Jahren eine Ae 4/7 (Nummer 11 022) in Arbeit ist. Als er 1972 zum Vizedirektor befördert worden sei, sei er kaum noch zum Modellbau gekommen. Aber nach seiner Pensionierung 1984 habe er mit voller Kraft «loslegen» können. Seinen Perfektionismus, sein handwerkliches Geschick und seine technische Phantasie lebt er seitdem in seiner Lok-Werkstatt aus.

Und dann erzählt Konrad Meier aus seiner Anfangszeit als Modelleisenbahner. «Schon als kleiner Knirps hatte die Eisenbahn etwas Geheimnisvolles für mich. Schon früh lag ich meinen Eltern damit in den Ohren. Als ich etwa sechs Jahre alt war, erhielt ich meine erste Märklin Spur-I-Eisenbahn. Und dann begann ich, selber Zubehör zu bauen.»

Eine der frühen Leidenschaften des St. Gallers, dessen Vater Wilhelm Meier ein bekannter Bildhauer war, war das Trommeln. Als er aber als junger Chemiker nach Basel gekommen sei und festgestellt habe, dass es hier viele noch bessere Tambouren gebe, habe er schlagartig mit dem Trommeln aufgehört. Dafür sei dann eine jahrelang schlummernde Leidenschaft wieder erwacht: Der Modelleisenbahnbau.

Es fing an damit, dass er während seiner Zeit als Forschungs-Chemiker ei-

nen Kesselwagen seines Arbeitgebers Ciba nachbaute. «Der Lehrbub wurde ein manches Mal hinuntergeschickt, um den Wagen auszumessen. Heute ist auch er ein angefressener Modelleisenbahner», schmunzelt Konrad Meier. Dann folgten kleine Rangierlokomotiven. Schliesslich wagte er sich an sein erstes grosses Werk: Die Be 6/8 III, das berühmte «Krokodil». An der 1. Internationalen Modelleisenbahn-Ausstellung 1971 in Horgen wurde dieses Modell, an dem Konrad Meier während gut acht Jahren in spärlicher Freizeit gebaut hatte, im 1. Rang mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Ein Firmenschild als «Reverenz»

Mit dem Bau dieses Modelles hängt seine ausgefallenste Sammelleidsenschaft zusammen. Als Konrad Meier nämlich mit dem Bau seines Krokodil-Modelles begann, konnte er dies nach Zeichnungen tun, die ihm ein Modellbaukollege zur Verfügung stellte.

«Als ich die Gehäuseteile zum ersten Mal zusammenbaute, störte mich irgendetwas an den Proportionen», erzählt Konrad Meier. «Ich dachte: «Diese Lok schaut dich nicht richtig an!» Ich konnte aber keine Abweichungen zu den Modellplänen feststellen. Kurzent-schlossen ging ich zum damaligen Depot-Inspektor der SBB in Basel und setzte ihm mein Problem auseinander. Er stellte mir eine Bewilligung zum jederzeitigen Betreten des Depots und zum Besteigen der Lokomotiven zu Studienzwecken aus, auf Lebenszeit! Und bei meinen Ausmessungen im Depot stellte ich fest, dass der Mittelkasten meines Modells um etwas über einen Millimeter zu niedrig war. Ich baute also den Mittelkasten nochmals auf, und siehe da: Nun waren die Proportionen in Ordnung. Ich war baff. Aus Bewunderung für die Konstrukteure der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinen-Fabrik Winterthur SLM, die die Maschine in den 20er Jahren entworfen hatten, wollte ich mir ein Fabrikschild der SLM in meine Werkstatt hängen, quasi als «Reverenz». Von den SBB erhielt ich ei-



Seit zwölf Jahren in der Dachkammerwerkstatt im Bau: Die Ae 4/7 im Massstab 1:45. Vor der Re 4/4 II war die Ae 4/7 die häufigste Lokomotive auf Schweizer Schienen.

nen Schildersatz der C 5/6 2970, einer Dampflokomotive, die auf der Gotthardlinie verkehrte.»

Dies war der Beginn einer ausserordentlichen Sammlung, die heute rund 600 Fabrikschilder von 230 verschiedenen Firmen aus Europa, Amerika bis hin nach China, Neuseeland und Australien vereint.

Die Korrespondenz mit offiziellen Stellen, Bahngesellschaften und Sammlerkollegen – Konrad Meier kennt rund zwanzig auf der ganzen Welt – füllt mehrere Ordner. «Es haben sich daraus einige schöne Freundschaften entwickelt», resumiert er zufrieden.

Geschichte wird lebendig

«Die Schilder bilden sozusagen einen roten Faden durch die Industriegeschichte und spiegeln auch historische Ereignisse wider», erzählt er weiter. So habe zum Beispiel die deutsche Firma «Henschel & Sohn» ihr Firmenlogo, das stark dem jüdischen «David-Stern» gleich, 1933 in eine «schlankere» Variante abändern müssen. Dies belegen zwei Henschel-Schilder aus den Jahren 1932 und 1933.

Ein russisches Schild von 1950 zeigt neben dem Emblem der Sowjetischen Bahnen vier Orden, die das herstellende Werk Rot-Sormowo erhalten hat. Gerade russische Schilder waren besonders schwer erhältlich. Eine der Raritäten seiner Sammlung ist deshalb ein Schild des Werkes Kolomna.

Eines Tages habe er ein schweres Paket aus Moskau erhalten, nachdem er sich jahrelang vergebens bemüht hatte. Lustigerweise traf das Paket genau an seinem Geburtstag ein. In einem «tiefenden Dankesbrief» habe er sich für die freudige Überraschung bedankt und um die entsprechende Rechnung gebeten, worauf ein Antwortbrief gekommen sei, er solle dies doch als «Geburtstags-geschenk des Sowjetischen Verkehrs-Ministerium» betrachten.

Zu den schönsten und gesuchtesten Schildern zählen diejenigen belgischer Werke. Im kleinen Belgien habe es eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Lokfabriken (etwa 24!) gegeben, die jedoch meist nur kleinere Stückzahlen produziert hätten.

Sehr schlicht seien die Schilder englischer Lokomotiven, sei doch dort oft nur der Herstellungsort und der Jahrgang der Lok vermerkt. Die Englischen Bahnen hätten ihre Lokomotiven nämlich praktisch ausschliesslich selber produziert; die englischen Privatfirmen hätten grösstenteils exportiert, natürlich vor allem ins Empire und damit auch nach Indien.

Schweizer Dampflok für Indien

Mit Indien haben auch die letzten Dampflok zu tun, die in der Schweiz gebaut wurden. Die SLM Winterthur lieferte 1953 ihre letzten Dampflokomotiven nach Südindien aus. In diesem Zusammenhang sei die Entwicklung der Dampftechnik in den letzten Jahren sehr interessant. «Heute können Dampflokomotiven gebaut werden, die nicht eine ganze Nacht lang aufgeheizt werden müssen und die von nur einer Person – nicht wie früher von Lokomotivführer und Heizer – bedient werden können.

Moderne Dampflokomotiven sind umweltfreundlicher als herkömmliche Dieselloks», erläutert Konrad Meier.



Konrad Meier im Treppenhaus inmitten seiner Lokomotivschildersammlung. Viel enger kann er die Schilder nicht mehr hängen... Fotos: Rolf Spriessler

«Nicht umsonst überlegt man sich in Winterthur ernsthaft den Wiedereinstieg in die Dampflokomotivenproduktion. Für die Brienz Rothornbahn und die österreichische Schafbergbahn wurden bereits moderner Dampflokomotiven geliefert, weitere werden folgen. Die Dampflok-Nostalgie macht's möglich.»

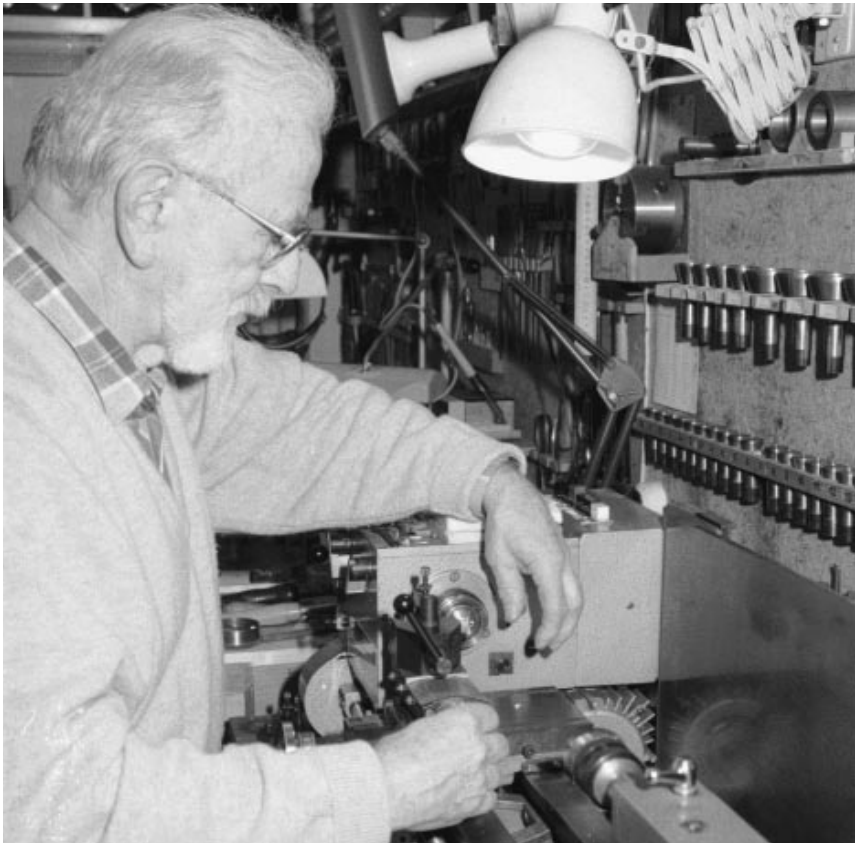
Pioniere der Industrie-Geschichte

Ein ganz besonderes Interesse hat Konrad Meier an den Biografien verschiedener Firmengründer, Patrons, Ingenieure: «Früher waren Unternehmen oft ganz entscheidend geprägt von einzelnen Persönlichkeiten», schwärmt Konrad Meier. Emil Kessler etwa, der 1947 mit seiner Firma in Karlsruhe die erste Lok für die «Spanisch-Brötlibahn» in die Schweiz lieferte und auch später mit der 1846 gegründeten Maschinenfabrik Esslingen noch zahlreiche Lokomotiven in die Schweiz verkaufte, oder der im elsässischen Gebweiler geborene Basler Niklaus Riggensbach, Kesslers engster Mitarbeiter und Werkführer in Karlsruhe, der den Transport der ersten Lokomotive in die Schweiz persönlich überwachte.

Viele Lokomotivfabriken seien in der Zwischenzeit eingegangen (von einigen hundert sind nur noch ein paar Dutzend übriggeblieben) oder hätten sich weiterentwickelt Richtung Apparate-Technik. Einige hätten fusioniert zu bedeutenden Grossfirmen wie etwa Krauss-Maffei, heute vor allem bekannt als Produzent des Leopard-Panzers. Doch das ist eine andere Geschichte.



Die Be 6/8 III, das «Krokodil», im Massstab 1:45 – mit diesem Modell gewann Konrad Meier eine Goldmedaille. Foto: zVg



Präzision, technisches Verständnis, Phantasie – mit diesen Eigenschaften arbeitet Konrad Meier in seiner kleinen Werkstatt. Foto: Rolf Spriessler



Oben die ersten Schilder der Sammlung von einer C 5/6 (2970) der SBB.

WIRTSCHAFT Abkommen zwischen Lufthygieneamt und grafischem Gewerbe zur Reduktion der Schadstoff-Emissionen

Schudeldruck setzt Massstäbe im Umweltschutz

Im Rahmen einer verbindlichen Vereinbarung mit dem Lufthygieneamt beider Basel haben sich rund 30 Unternehmen der Druckindustrie und des graphischen Gewerbes in der Region Basel verpflichtet, ihre Emissionen von leicht flüchtigen organischen Verbindungen (VOC) – diese sind zum Beispiel an der Entstehung des Sommersmogs beteiligt – bis 1997 namhaft zu reduzieren. Mit an vorderster Front dieser umweltbewussten Betriebe marschiert das Riehener Unternehmen Schudeldruck.

Dieter Wüthrich

Seit einigen Jahren werden wir zwischen Juni und September mit unschöner Regelmässigkeit mit dem Umweltproblem Sommersmog konfrontiert. Dabei klettern die Ozonwerte während Tagen oder gar Wochen auf Werte, die gemäss der Eidgenössischen Luftreinhalteverordnung (LRV) nur an einem oder einigen wenigen Tagen pro Jahr überschritten werden dürften. Basis für diese Ozonüberdosen, die nicht nur bei überempfindlichen Personen zu einem Kratzen im Hals, Atembeschwerden und einem leicht metallischen Geschmack im Mund führen können, sind sogenannte Stickoxyde und flüchtige organische Verbindungen (VOC). Diese werden bei intensiver Sonneneinstrahlung in einem chemischen Prozess zu Ozon umgewandelt, mit den bereits erwähnten negativen Begleiterscheinungen für Menschen, aber auch Pflanzen und Tiere.

Hauptverursacher von Stickoxyden sind der motorisierte Verkehr sowie



Mit der in diesen Tagen installierten Wasserosmose-Anlage wird bei Schudeldruck der Ausstoss an flüchtigen organischen Verbindungen (VOC) um weitere fünf bis zehn Prozent reduziert.

Foto: Dieter Wüthrich

Emissionen aus Industriefeuerungen und Kehrlichtverbrennungsanlagen. Flüchtige organische Verbindungen – zum Beispiel Lösungsmittel und Benzin-dämpfe – stammen hingegen zur Hauptsache aus Industrie und Gewerbe sowie – zu einem kleineren Teil – wiederum aus den Abgasen von Motorfahrzeugen und aus Privathaushaltungen. Das Lufthygieneamt beider Basel schätzt den jährlichen Stickoxyd-Ausstoss in den beiden Basler Halbkantonen auf 7000 Tonnen, für VOC auf sage und schreibe 17'000 Tonnen.

Emissionsreduktion beschlossen

Im Jahre 1990 haben die Regierungen der beiden Halbkantone deshalb im Rahmen des Luftreinhalteplanes insgesamt 70 Massnahmen zur Verminderung der Stickoxyd- und VOC-Emissionen beschlossen.

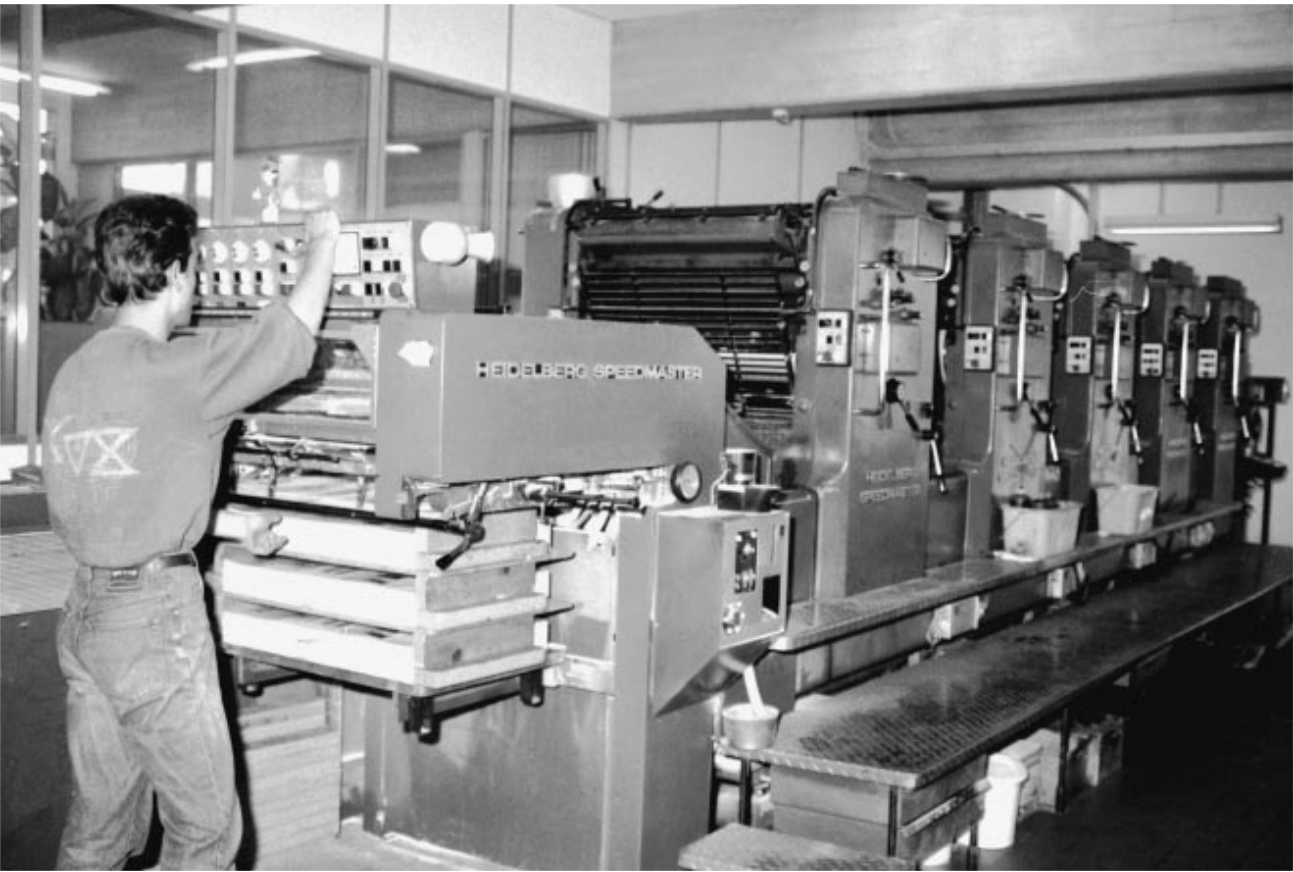
Allerdings gestaltet sich insbesondere eine wirksame VOC-Reduktion als nicht ganz unproblematisches Unterfangen. Denn im Gegensatz zu Grossbetrieben wie der Chemischen Industrie, wo mit traditionellen Vollzugsmitteln (weitergehende Begrenzung der Schadstoffkonzentrationen) saniert werden könnte, werden zum Beispiel im graphischen Gewerbe, dessen Hauptstützen nach wie vor Klein- und mittelständische Betriebe sind, nur verhältnismässig geringfügige Schadstoffmengen ausgestossen (rund 400 Tonnen pro Jahr). Entsprechend muss das Schwergewicht einer Schadstoffreduktion in der Anwendungsweise solcher Stoffe sowie im Gebrauch von Ersatzprodukten liegen.

Abkommen vereinbart

Auf diesem Hintergrund haben das Lufthygieneamt beider Basel und die Viscom, der Arbeitgeberverband für visuelle Kommunikation, Sektion Basel, ein Abkommen für ein Modellprogramm zur Reduktion der VOC in der Druckindustrie vereinbart. Ziel der für die beteiligten Unternehmen freiwilligen Vereinbarung war es, in den einzelnen Betrieben über die in der Luftreinhalteverordnung definierten Anforderungen hinausgehende Schadstoffreduktionen gemäss dem heutigen Stand der Technik zu erreichen.

Umweltschutz als Unternehmensphilosophie

Zu den 30 Unternehmen, die zur Teilnahme an diesem Modellversuch eingeladen wurden, gehörte auch die Firma Schudeldruck in Riehen. Das Unternehmen setzt damit konsequent seine bereits vor Jahren begonnenen Anstrengungen für eine möglichst umweltverträgliche Produktion von Drucksachen fort. Dass bei Schudeldruck Umweltschutz kein Schlagwort, sondern gelebter Alltag ist, beweist nicht nur die



Bei Schudeldruck in Riehen – unser Bild zeigt eine der modernen, computergesteuerten Druckmaschinen – ist eine umweltschonende Produktionsweise kein blosses Lippenbekenntnis, sondern dank bewusster Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelebter Alltag.

Foto: Dieter Wüthrich

Tatsache, dass die Firma bereits seit Jahren ein komplexes Abfallentsorgungskonzept verfolgt. Das Bekenntnis zu umweltschonenden Produktionstechniken ist vielmehr Teil der Unternehmensphilosophie. Dort ist unter anderem nachzulesen: «Wir wollen schonend mit unseren Ressourcen umgehen und im Rahmen unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten alles vermeiden, was unbedacht und ohne Notwendigkeit die Umwelt gefährdet.»

Freiwilliger Zusatzeffort

Wie die RZ von Peter Fischli, Produktionsleiter bei Schudeldruck, erfuhr, werden im Riehener Druckerei-Unternehmen jährlich rund 4,25 Tonnen VOC freigesetzt (Zahlen von 1994). Davon entfallen 1,9 Tonnen auf den sogenannten Isopropylalkohol. Dieser vermindert die Oberflächenspannung des Wassers und wird vor allem zur Prozessfeuchtung im Offsetdruck verwendet.

Dank der Anwendung von VOC-freien Ersatzprodukten konnte bei Schudeldruck in den vergangenen Monaten zum Beispiel der Anteil von Isopropylalkohol im Feuchtwasser von 12 auf 7 Prozent verringert werden, was einer Schadstoffreduktion in diesem Bereich von rund 40 Prozent entspricht. «Bei Schudeldruck sind wir aber noch ein

Stück weiter gegangen», weiss Peter Fischli nicht ohne Stolz zu berichten. Auf freiwilliger Basis wurden zu Beginn dieses Jahres weitere rund Fr. 30'000.– in eine sogenannte Wasserosmose-Anlage investiert. Mit diesem auf einem elektrotechnischen Aufbereitungsverfahren basierenden Gerät kann der VOC-Ausstoss um weitere fünf bis zehn Prozent verringert werden. «Mit dieser Investition ist der momentane Stand der Umweltschutztechnik in diesem Bereich ausgereizt. Und dies notabene bei gleichbleibend hohem Qualitätsstandard der Drucksachen», hielt Peter Fischli gegenüber der RZ fest.

Übrigens, Schudeldruck ist in der Region Basel die erste Akzidenzdruckerei überhaupt, die über eine solche Wasserosmose-Anlage – für deren Lieferung zeichnet die Firma Stücklin (Füllinsdorf) verantwortlich – verfügt.

In Positivliste aufgenommen

Sämtliche Unternehmen, die die Vorgaben aus diesem Modellprogramm erfüllt haben, sind vom Lufthygieneamt beider Basel auf eine sogenannte Positivliste gesetzt worden, die ihnen eine umweltschonende Produktionsweise bescheinigt. Schudeldruck und die anderen beteiligten Unternehmen hoffen, dank ihrer pionierhaften Leistungen,

die mit teilweise kostenträchtigen Investitionen verbunden waren, künftig von Auftraggebern bevorzugt berücksichtigt zu werden. Als erste Auftraggeber der Region haben die beiden Kantone Basel-Stadt und Baselland sich verbindlich dazu verpflichtet.

Reduktion um die Hälfte

Wie kürzlich anlässlich einer Pressekonferenz bekanntgegeben wurde, erhofft man sich mit den nun angelaufenen Massnahmen für die Region Basel eine VOC-Reduktion von 400 Tonnen auf 150 bis 200 Tonnen innerhalb der nächsten zwei Jahre. Um dieses Ziel zu erreichen sollen allerdings nicht nur die bisher beteiligten 30 Gross- und Mittelbetriebe, sondern auch die übrigen rund 100 Klein- und Mittelbetriebe sowie die ganz Grossen der Branche mitbezogen werden.

VOC-Lenkungsabgabe

Die Unternehmen, die sich an diesem Modellprogramm beteiligen, beweisen auch auf gesamtschweizerischer Ebene marktwirtschaftlichen Weitblick. Denn mit frühzeitigem umweltschützerischen Engagement werden sich nach Einführung einer VOC-Lenkungsabgabe nach dem Verursacherprinzip Umweltschutzinvestitionen auch finanziell lohnen.

NATUR Vögel passen sich dem Nahrungsangebot an

Lachmöwen verändern ihr Zugverhalten

pd. Lachmöwen prägen das winterliche Bild an Uferpromenaden. Dies war nicht immer so. Noch in den vierziger Jahren zogen sie im Herbst ins Mittelmeergebiet. Inzwischen haben sich die anpassungsfähigen Vögel neue Nahrungsquellen erschlossen und überwintern in grosser Zahl bei uns. Nur noch die Jungvögel zeigen einen ausgeprägten Zugtrieb.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam das früher unbekannte Füttern von wildlebenden Vögeln in Mode. Die anpassungsfähigen Lachmöwen gewöhnten sich vor allem in den Städten rasch an altes Brot und Küchenabfälle. Sie profitierten zudem von der enormen Zunahme der fressbaren Abfälle in Gewässern, Deponien, Kläranlagen und auf gedüngten Wiesen.

Kürzere Zugwege

Die vorwiegend aus Osteuropa stammenden Lachmöwen zogen früher im Herbst und Frühling durch unser Land; nur ein kleiner Teil harnte auch im Winter



Erst Ende Winter färbt sich der Kopf der Lachmöwen wieder dunkelbraun.

Foto: R. Kunz

bei uns aus. Heute ermöglicht ein reich gedeckter Tisch den Lachmöwen in der Schweiz zu überwintern. Der Schweizer Winterbestand hat sich daher in den letzten 50 Jahren von 40'000 auf 200'000 vervielfacht, wie Daten der Schweizerischen Vogelwarte Sempach belegen. Nur die Jungvögel, die an einzelnen braunen Federn auf der Oberseite erkennbar sind, ziehen nach wie vor ans westliche Mittelmeer. Die Zugwege der Altvögel hingegen wurden deutlich kürzer.

In den sechziger Jahren änderte sich die Situation für die Möwen erneut. Mit dem Bau von Kläranlagen wurde das grobe, fressbare Schwemmgut in den Seen reduziert. Die Lachmöwen zogen nun aber keineswegs wieder südwärts. Stattdessen begannen sie sich auf die Nahrungssuche in den landwirtschaftlichen Kulturen auszurichten. Schwarmweise folgten die Möwen dem pflügenden Traktor oder dem Jauchewagen und vertilgten dabei viele Regenwür-

mer. Dies beunruhigte die Landwirte, denn die Regenwürmer sind für die Fruchtbarkeit des Bodens sehr bedeutsam. Eine von der Schweizerischen Vogelwarte geleitete Studie konnte aber zeigen, dass auch eine grosse Zahl von Lachmöwen den riesigen Regenwurmbestand kaum zu beeinflussen vermag.

Auch Sturmmöwen passen sich an

Eine ähnliche Entwicklung erfolgte parallel auch bei der grösseren Verwandten, der Sturmmöwe, die an ihren grünlichen Beinen und dem gelben Schnabel erkennbar ist. Veränderungen in der Umwelt können also nicht nur die Bestände, sondern auch das Verhalten von Vögeln stark beeinflussen.

Vögel im Winter

An der Schweizerischen Vogelwarte kann der auch bei Kindern und Jugendlichen beliebte Schieber «Gartenvögel im Winter» bezogen werden. Zusätzliche populär gefasste Informationen enthalten die Broschüren «Unsere Vögel im Winter», «Vögel als Überlebenskünstler» und «Das Vogeljahr». Sie sind erhältlich bei der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041/462 97 00, Fax: 041/462 97 10.

«Tabak adieu.»

pd. Wer mit dem Rauchen aufhören will, kann jetzt damit anfangen: Die Apotheken beider Basel helfen durch die harte Zeit. Noch bis morgen, Samstag, 2. März, bieten sie im Rahmen der Aktion «Tabak adieu» eine spezielle Beratung für alle Raucherinnen und Raucher an; vor allem aber für solche, die es nicht mehr bleiben wollen.

In vielen Apotheken der Region können Aufhörwillige mit einem Atemlufttest gratis den Gehalt an Kohlenmonoxyd im Blut messen lassen. Dieses giftige Gas wird beim Rauchen inhaled, und es behindert den Sauerstofftransport im Blut. Wer diesen Rauchertest zuerst als Raucher und dann als Nichtraucher durchführt, wird den Erfolg sehen: Nichtraucherinnen oder Nichtraucher haben kaum mehr giftiges Kohlenmonoxyd im Blut. Die Apotheken mit diesem Gratistest haben einen entsprechenden Hinweis im Schaufenster.

Zwar gibt es zahlreiche Hilfsmittel, um mit dem Rauchen aufzuhören – etwa Nikotinkaugummi, -pflaster oder Nasensprays. Wenn aber eine Fachperson einen aufhörwilligen Raucher durch die harte Zeit begleitet, steigt die Chance erwiesenermassen deutlich, rauchfrei zu bleiben. Deshalb haben die Apothekerinnen und Apotheker beider Basel ein Programm für die Raucherentwöhnung in der Apotheke entwickelt und sich entsprechend weitergebildet. Das Apothekenteam informiert aber auch ganz unverbindlich über die zahlreichen Möglichkeiten, dem blauen Dunst abzuschwören.

Abonnieren auch Sie die Riehener Zeitung

IN KÜRZE

Planungszone für die Gartengasse

rz. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat seine Absicht bekundet, für das Gebiet Inzlingerstrasse, Baselstrasse, Rössligass (Gartengasse) in Riehen eine Planungszone festzusetzen. Dies steht im Zusammenhang mit der geplanten Überbauung des Gartengasse-Areals. Es ist vorgesehen, die noch zu formulierenden speziellen Bauvorschriften auf den bereits vorliegenden Projektentwurf abzustimmen. Die öffentliche Planauflage für die Festsetzung der Planungszone dauert vom 4. März bis zum 2. April, die Pläne können auf der Gemeindeverwaltung Riehen oder auf dem Hochbau- und Planungsamt (Rittergasse 4, 2. Stock) eingesehen werden. Ziel der Planungsmassnahmen ist die endgültige Zonen- und Linienfestlegung in diesem Gebiet sowie die Festsetzung der speziellen Bauvorschriften.

Parolen der VEW

rz. Die Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler (VEW) hat an ihrer Mitgliederversammlung folgende Parolen für die kantonalen und eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 10. März beschlossen:

Stimmfreigabe zu den Umzonungen bei der Muba, Nein zur Initiative «Rega auf das Spitaldach», Nein zur Änderung der Bestimmungen über Brennapparate und Brantntwein; Ja zur Aufhebung der Beiträge an Bahnhofparkanlagen, Ja zur Aufhebung der kantonalen Zuständigkeit bei der persönlichen militärischen Ausrüstung, Ja zum Sprachenartikel, Ja zum Kantonswechsel der Gemeinde Vellerat zum Kanton Jura.

Parolen der Basler Gewerbekammer

rz. Zur Volksabstimmung vom 10. März hat die Basler Gewerbekammer folgende Parolen beschlossen: Ja zu den beiden kantonalen Messe-Vorlagen, Ja zur Initiative «REGA auf das Spitaldach», Ja zum Sprachenartikel, Ja zum Kantonswechsel von Vellerat, Nein zur Zentralisierung der Beschaffung der persönlichen militärischen Ausrüstung, Ja zum Bundesbeschluss betreffend Brennapparate und Brantntwein, Nein zur Aufhebung der Bundesbeiträge an Bahnhofparkplatzanlagen.

Abstimmungs-Parolen der SVP Basel-Stadt

rz. Für die Abstimmungen vom 10. März hat die SVP Basel-Stadt folgende Parolen beschlossen: Ja zu den beiden Zonenänderungen für die Messe Basel, Nein zur Initiative «REGA aufs Spitaldach», Ja zum Sprachenartikel, Ja zum Kantonswechsel von Vellerat, Nein zur Vorlage über die persönliche militärische Ausrüstung, Ja zum Bundesbeschluss betreffend Brennapparate und Brantntwein und Ja zur Aufhebung der Bundesbeiträge an Bahnhofparkplatzanlagen.

Basler Index im Februar

spd. Der Basler Index der Konsumentenpreise ist auch im Februar um 0,3 Prozent angestiegen. Trotz diesem Indexanstieg gegenüber dem Vormonat sinkt die Jahresteuern auf 1,0 Prozent, da im Februar 1995 der Index in Basel aufgrund der Einführung der Mehrwertsteuer um 0,9 Prozent angestiegen war. Im Februar haben sich vor allem steigende Mietpreise, gestiegene Preise für Mahlzeiten in Restaurants und der Indexanstieg in der Parahotellerie und bei den Pauschalreisen ausgewirkt.

Der Index für «Nahrungsmittel» hat sich insgesamt nicht stark verändert, innerhalb der Gruppe ist Fleisch wieder etwas günstiger geworden (–2,0%), frisches Gemüse aus saisonalen Gründen dagegen teurer (3,0%). Mit 99,7 Punkten liegt der Index für Nahrungsmittel damit 1,0 Prozent unter dem Vorjahresstand.

Die im Februar erhobenen Mietpreise sind seit November um 0,5 Prozent angestiegen und für gut einen Drittel des Anstiegs des Gesamtindexes verantwortlich. Die Jahresteuern bei den Mietpreisen pendelt sich damit bei 2 bis 2,5 Prozent ein, dürfte aber tendenziell eher noch etwas sinken, da sich die letzte Hypothekarzinsenkung aus zeitlichen Gründen noch nicht auf die Mieten

ausgewirkt hat. In der Gruppe «Übrige Waren und Dienstleistungen» sind seit November für Mahlzeiten in Restaurants im Durchschnitt um 1,4 Prozent höhere Preise registriert worden.

Daneben ist auch die Indexposition Parahotellerie um 10,1 Prozent angestiegen, was allerdings vor allem (winter-)saisonbedingt sein dürfte. Ebenfalls ins Gewicht fällt der Preisanstieg von 2,7 Prozent bei den Pauschalreisen, die allerdings gegenüber dem Vorjahr immer noch 4,1 Prozent günstiger sind.

Wissensbörse und Dienstleistungsbörse

pd. In der Schweiz gibt es schon an verschiedenen Orten «Wissens- und Dienstleistungsbörsen», wo man sein Wissen, seine Talente oder Dienstleistungen anderen Menschen anbieten kann. Nun bietet das Schweizerische Rote Kreuz SRK Sektion Basel-Stadt diese Dienstleistung auch in Basel an. Wer etwas lernen und lehren, wer Dienstleistungen anbieten und bekommen möchte, kann sich ab sofort melden beim SRK Sektion Basel-Stadt (Engelgasse 114, 4052 Basel, Telefon 312 56 56 oder Kleinhühningerstrasse 165, 4057 Basel, Telefon 632 02 25).

Gedacht ist diese Einrichtung für Menschen, die Lust am Kontakt mit anderen Menschen haben oder Freude daran haben, etwas Neues zu lernen oder ändern zu vermitteln, gegenseitig Dienstleistungen auszutauschen. Die Einrichtung kann auch einsamen Menschen helfen, einen Schritt aus der Isolation zu tun.

Das System der Wissens- und Dienstleistungsbörse beruht auf Gegenseitigkeit. Jemand gibt Wissen weiter und erhält dafür Wissen, jemand gibt eine Dienstleistung weiter und erhält im Austausch eine Dienstleistung. Alle sind willkommen, Alter, Beruf, Nationalität sind unwichtig, die Teilnahme ist kostenlos.

Theater Basel: Sanierungsarbeiten

pd. Nach 25 Betriebsjahren wird in den beiden Sommerpausen der Jahre 1996 und 1997 die Untermaschinerie der Grossen Bühne des Theaters Basel saniert. Hierfür hat der Regierungsrat insgesamt 2,5 Millionen Franken bewilligt.

Nachdem im Jahre 1995 umfangreiche Sanierungsarbeiten mit Kosten von rund 1,1 Millionen Franken an der Obermaschinerie ausgeführt worden sind, soll in den beiden kommenden Jahren auch die Untermaschinerie saniert werden. Auch hier bestehen sicherheitstechnische Mängel, welche durch die laufende mechanische Abnutzung immer akuter werden. Zudem müssen Unzulänglichkeiten bei der Bedienung, der Raumnutzung und den Betriebsabläufen behoben werden.

Sportkalender 1996 ist erschienen

rz. Das Sportamt Basel-Stadt hat auch für 1996 wieder einen «Sportkalender» herausgebracht. Die Broschüre enthält die verschiedenen Kurse und Lager, die vor allem für Jugendliche unter dem Aspekt der Breitensportförderung angeboten werden. Die Broschüre kann beim Sportamt Basel-Stadt bezogen werden. Dort gibt es auch weitere Auskünfte zu den Angeboten (Sportamt Basel-Stadt, Grenzacherstrasse 405, 4016 Basel, Telefon 606 95 92).

Hilfe bei Suchtproblemen

rz. Für die Schweiz muss mit mindestens 150'000 Alkoholabhängigen gerechnet werden. Da die Suchtmittelabhängigkeit eines Familienmitgliedes auch den restlichen Teil der Familie beeinflusst, sind ungefähr 450'000 bis 600'000 Personen vom Alkoholismus betroffen. Diesen Menschen bietet das Team der Beratungsstelle für Alkohol- und Suchtprobleme des Blauen Kreuzes Basel-Stadt praxisorientierte Schulungs- und Hilfsmöglichkeiten an. Die Kurse sind offen für alle, und den Teilnehmenden entstehen keinerlei Verpflichtungen. Der nächste Kurs findet mittwochs, 13., 20. und 27. März statt. Unterlagen und Anmeldung: Beratungsstelle für Sucht- und Alkoholprobleme Blaues Kreuz Basel-Stadt, Tel. 261 56 13.

SUCHTPRÄVENTION Stärkung des kindlichen Selbstvertrauens

«Das Phantom der 1 b»

pd. «Das Phantom der 1b»: Öffentliche Premiere des neuen Suchtpräventionsprojektes der Präventionsstelle AKOD mit dem Figurentheater «Vagabu».

Suchtprävention für Kinder läuft nicht über den Verstand, sondern sie spricht die Gefühlsebene an. Ihr Hauptziel ist die Stärkung des kindlichen Selbstvertrauens. Dazu eignet sich Figurentheater besonders gut.

Das Figurentheater «Vagabu» aus Riehen und die Präventionsstelle AKOD des Justizdepartementes Basel-Stadt laden am Sonntag, 10. März, zur öffentlichen Premiere in die Kuppel bei der Heuwaage ein. Vorgestellt wird «Das Phantom der 1b», das neue «Vagabu»-Suchtpräventionsprojekt für sechs- bis achtjährige Kinder. Die Kuppelveranstaltung, eine Matinée um 11 Uhr und eine Nachmittagsvorstellung um 16 Uhr, bietet die einmalige Gelegenheit, «Das Phantom der 1b» öffentlich zu sehen; es wird sonst ausschliesslich in Schulhäusern gespielt. Nach der Figurentheatervorstellung gibt es Einblick in die Theateranimation mit Kindern einer Schulklasse und, nach einer Pause, Hintergrundinformationen und Diskussion. Alle Interessierten, ob gross oder klein, sind eingeladen.

Das halbstündige Stück zeigt den Alltag in einer Hunde- und Katzenschule



Theateranimation: Im Alltag einer Hunde- und Katzenschule sind die Hunde meist vorlaut, die Katzen eher brav, doch dies kann sich ändern... Foto: zVg

le: die Hunde meist vorlaut, die Katzen eher brav. Eines Tages aber erscheint Carlo, ein neuer Hund, in der Klasse und alles gerät aus dem Häuschen... Die anschliessende Theateranimation

PHOTOGRAPHIE Die Schweiz in alten Photographien

«Im Licht der Dunkelkammer»

rz. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine Zeit, in der die neue, junge Erfindung der Photographie als Bildmedium die Welt eroberte. Als Spiegel des Lebens setzte sie sich rasch auch in der Schweiz durch.

1994 erwarb der Bund einen Teil der Fotosammlung Herzog. Diese besteht aus rund 70'000 Aufnahmen, die das Basler Ehepaar Ruth und Peter Herzog zusammengetragen haben. Ein Teil dieser Bilder wird nun in der Sonderausstellung «Im Licht der Dunkelkammer» im Völkerkundemuseum Basel gezeigt. Die Ausstellung vermittelt einen Einblick in die frühe Schweizer Fotographiegeschichte. So ist zum Beispiel mit einem 1839 entstandenen Gruppenbild von Isenring das möglicherweise älteste Fotodokument der Schweiz ausgestellt. Zugleich dokumentieren die Aufnah-

men einen spannenden Abschnitt der Schweizer Geschichte: den Aufbruch ins Industriezeitalter. Damals sprengten die Städte ihre Mauern, Kleinbetriebe wurden in Fabriken im heutigen Sinn umgewandelt, Eisenbahnen machten raschen Transport möglich, und der Staat hatte immer umfangreichere Aufgaben zu bewältigen. Die Photographie hält diese Schritte minutiös fest.

Zur Ausstellung ist die zweisprachige Begleitpublikation «Im Licht der Dunkelkammer – Révélation de la chambre noire» im Christoph Merian Verlag erschienen. Sie ist erhältlich an der Museumsporte oder im Buchhandel.

Die Ausstellung dauert bis zum 30. April. Öffnungszeiten: dienstags bis samstags, 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, sonntags 10 bis 17 Uhr, ab 2. Mai: dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr.

KINO Verleihung des «CinePrix Telecom»

Das Publikum hat entschieden

rz. Kürzlich hat in Paris die erste Award-Verleihung des neugeschaffenen «CinePrix Telecom» stattgefunden. Das Schweizer Publikum konnte während des ganzen Jahres die Kinofilme mit einer Note zwischen 6 (Top) und 1 (Flop) bewerten. Es wurden sechs Awards vergeben. In der Kategorie «Action & Suspense» wurde der Film «Léon» von Luc Besson ausgezeichnet. Bester Schweizer Film (Kategorie «Swiss & Documen-

tary») wurde «Liebe Lügen» von Christof Schertenleib. In der Kategorie «Studio & Road» schwang der kubanische Film «Fresa y Chocolate» obenaus. In der Kategorie «Love & Drama» gewann der Film «Nell». Die Auszeichnung in der Kategorie «Comedy & Family» ging an den Film «Forrest Gump», die beste Durchschnittsnote aller Filme («Best of the Best») erhielt «The Shawshank Redemption».

Anzeige

KULTURTIPS FÜR DIE REGION

AUSSTELLUNG

Bilder von Nicola Macchia
Acrylbilder, Tempera und Mischtechnik von Nicola Macchia. Timios Kunst- und Kulturgaststätte, Mühlenrain 2, Weil am Rhein. Vernissage Freitag, 1. März, 19.30 Uhr.

LESUNG

Roswitha Quadflieg im «Literarischen Forum Basel»
Roswitha Quadflieg liest aus ihrem Roman «Bis dann» und aus einem bisher unveröffentlichten Text. Kleine Bühne im Theater Basel. Dienstag, 5. März, 20.15 Uhr.

TANZ

«Contrast» des Cathy Sharp Tanz Ensembles
Mit «Contrast», seiner neuesten Produktion, zeigt das Cathy Sharp Tanz Ensemble die beiden Stücke «Dear Little Ego» und «Chiara-scuro». Kulturwerkstatt Kaserne. Premiere am Mittwoch, 6. März, um 20.30 Uhr. Weitere Vorstellungen: Donnerstag, 7. März, Freitag, 8. März, Samstag, 9. März und Sonntag, 10. März, jeweils um 20.30 Uhr.
Vorverkauf: Kulturwerkstatt Kaserne, Telefon 691 71 10.

Atelier-Eröffnung

rz. Der Künstler Danny Achermann, der bis vor kurzem in Riehen gearbeitet hat, eröffnet am Mittwoch, 13. März, sein neues Atelier in Aesch. Die Eröffnungsausstellung, während der ein Eröffnungs-Rabatt von gewährt wird, dauert bis zum 24. März (Öffnungszeiten: 13., 14., 15., 20. März 18–21 Uhr; 16., 17., 23., 24. März 11–18 Uhr).

Gezeigt werden verschiedene Steinzeug- und Raku-Arbeiten. Das Atelier befindet sich am Bärenfelsweg 3, 4147 Aesch.

KULTURPOLITIK Entwurf für kantonales Kulturleitbild

Basel-Stadt soll einen Kulturbeauftragten erhalten

pd. Die Vernehmlassungsantworten zum Leitbild für die staatliche Kulturförderung des Kantons Basel-Stadt sind ausgewertet. Der Regierungsrat hat einen Bericht hierüber zur Kenntnis genommen. Das Erziehungsdepartement wird den Entwurf des Kulturförderungsleitbildes grundlegend überarbeiten. Die endgültige Fassung soll im Herbst vorliegen.

Die breit gefächerte Vernehmlassung habe aufgezeigt, dass der Entwurf für das Kulturförderungsleitbild einer Überarbeitung bedürfe, schreibt der Regierungsrat in einem Pressecommuniqué. Zunächst soll er analog dem Museumsleitbild auf wenige Grundsätze reduziert werden. Dabei sollen das Museumsleitbild und das Leitbild für die Kulturförderung zu einem umfassenden Leitbild zusammengeführt werden.

Die inhaltliche Überarbeitung des Leitbildes müsse zusätzlich mit zwei weiteren Projekten koordiniert werden. Hierbei handelt es sich um die vollständige Reorganisation des Erziehungsdepartementes sowie die Einbeziehung von Rahmenvereinbarungen und neuen Führungs- und Organisationsstrukturen im Museumsbereich. Die Ergebnisse aller drei Projekte, die zum Teil voneinander abhängen, werden für den Herbst dieses Jahres erwartet.

Parallel dazu will das Erziehungsdepartement eine Studie über die wirtschaftliche Bedeutung der Kultur für die Stadt Basel und die Region in Auftrag geben. Dies wurde mehrfach angeregt,

nämlich im Bericht zum Museumsleitbild, von den Verfassern des privaten Kulturleitbildes sowie in verschiedenen Vernehmlassungsantworten.

Für die Überarbeitung des Leitbildentwurfs hat der Regierungsrat folgende Grundsätze festgelegt:

- Die Strukturen der Kulturförderung im Kanton Basel-Stadt sind zu erneuern. Diese Aufgabe soll einer Fachkraft übertragen werden, die privatrechtlich und auf Zeit angestellt ist. Sie soll der staatlichen Kulturförderung innerhalb noch zu definierender Randbedingungen neue Impulse verleihen. Es ist zu prüfen, ob ihr ein beratendes Gremium zur Seite gestellt werden soll. Für die spartenspezifische Förderung wird das System der Fachkommissionen beibehalten und auf alle Sparten ausgeweitet.
- Die in vielen Bereichen bereits bestehende Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Landschaft soll auf weitere Bereiche ausgedehnt und institutionalisiert werden.
- Die kulturellen Institutionen sind in künstlerischen Fragen dem Kanton gegenüber autonom. Das Verhältnis zwischen den kulturellen Institutionen, die regelmässig öffentliche Mittel beziehen, und dem Kanton soll in einer Vereinbarung (Leistungsauftrag) geregelt werden.
- Der Kanton soll im Bereich der Kultur in erster Linie «Ermöglicher» sein. Er soll private Initiative anre-

gen, ermöglichen und unterstützen. Der Kanton soll auch in Zukunft nicht selbst als Veranstalter auftreten.

- Für die Mittelverteilung sollen die Grundsätze der «Excellence» einerseits, der Breitenwirkung andererseits gelten. In ausgewählten Bereichen sollen hervorragende Leistungen möglich werden, die ein internationales Echo finden. Aber es sollen auch möglichst viele gesellschaftliche Gruppierungen am kulturellen Leben teilnehmen können. Dies soll durch die Breite des kulturellen Angebots sowie durch intensivere Vermittlungs- und Kommunikationsanstrengungen erreicht werden.
- Die Kriterien, die Prozesse sowie die Entscheide, aufgrund derer Fördermittel zugesprochen werden, sollen für die Kulturschaffenden sowie für die Öffentlichkeit transparenter werden.

Reges Interesse

Der Entwurf des Kulturförderungsleitbildes sowie die öffentlichen Veranstaltungen hierzu sind auf ein grosses Interesse gestossen: Insgesamt 39 Institutionen beteiligten sich am Vernehmlassungsverfahren; hinzu kommen über hundert Personen, die im Mai letzten Jahres an einer zweitägigen öffentlichen Diskussion des Erziehungsdepartementes teilnahmen. Auch zwei von privater Seite durchgeführte Veranstaltungen stiessen auf reges Interesse.

LESERBRIEFE

Heli auf's Spitaldach

Der Mensch will sich fortschrittlich geben und anpassungsfähig sein. Er verlangt viel Leistung vom Gemeinwesen «Staat». Hilfsbereitschaft, christliche Nächstenliebe und Rücksichtnahme für in Not geratene Menschen ist doch für den im Gemeinwesen lebenden Bürger eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates selbstverständlich! Deshalb gehört der Heli permanent auf's Spitaldach, denn das ist die «Basis zum Retten von Menschenleben»!

Ich lag einmal vor gar nicht so langer Zeit monatelang schwerverletzt im Kantonsspital und war physisch und psychisch «in der Gosse». Das Start- und Landegeräusch des Heli hat mich überhaupt nicht gestört – im Gegenteil – es erweckte in mir die Hoffnung auf Rettung und Lebenshilfe auch für die neu eingeflogenen Opfer und Patienten.

Jene Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen den Heli auf dem Spitaldach wenden, sind Egozentriker, die nur ihres Vorteilwillens entscheiden. Hilfe ist für jene nur dann wertvoll, wenn sie selbst in Bedrängnis geraten sind; dann sind weder Lärm- noch Gefahrenquellen massgebend! Hilfe kommt vor Eigennutz!

«Das isch e klari Sach, drum g'hört dr Heli au uf's Dach!»

Ernst Berger, Grossrat DSP

IN KÜRZE

26 Spielsteine

rz. Dem Historischen Museum Basel ist aus Privatbesitz ein Kästchen mit 26 Spielsteinen geschenkt worden. Es ist noch bis zum Sonntag, 10. März, in einer Sondervitrine in der Barfüsserkirche ausgestellt. Die 26 Spielmarken tragen grösstenteils Reliefs mit Herrscherbildern. Zur Prägung dieser Bilder wurden meist Prägestempel für Münzen und Medaillen wiederverwendet. Die Genreszenen wurden vermutlich eigens für die Spielsteine entworfen. Die Herstellungstechnik beruht auf einem Verfahren, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts vom Nürnberger Erfinder Leonhard Danner entwickelt worden war. Wie aus den zahlreichen Beispielen der Sammlung des Historischen Museums zu schliessen ist, erfreuten sich in Basel solche Spielsteine mit geprägten Darstellungen grosser Beliebtheit.

Die 26 Spielsteine stammen aus dem Besitz von August Huber, der von 1917 bis 1933 in Basel Staatsarchivar war. Aus dem Besitz seiner Nachfahren gelangten diese Spielsteine vor einigen Wochen an das Historische Museum Basel.

SPORT IN RIEHEN

UNIHOCKEY Erfolgreicher Start in die Rückrunde

Unihockeyanerinnen im Aufwind



Dank grossem Trainingsfleiss lernten sich das Damenteam des UHC Riehen im Verlauf der Saison deutlich steigern: hintere Reihe v.l.n.r.: Maria Carro, Sabina Gröner, Claudia Escher, Carmen Stebler, Carla Fröhlich, Käthi Wunderle; vordere Reihe v.l.n.r.: Susanne Hubler, Catherine Meerwein, Fränzi Blaser, Karin Aeschbacher, Natalie Schweizer, Dabina Schudel.

Foto: zVg

tb. Im vergangenen Herbst stiegen die Damen des UHC Riehen mit einem stark verjüngten Team in die Meisterschaftssaison der ersten Liga. Nach dem Rücktritt einiger erfahrener Spielerinnen wurden gleich fünf Juniorinnen ins Kader integriert. In der Vorrunde zeigte sich dann auch des öfteren die mangelnde Erfahrung. Nach einem überraschenden Unentschieden am ersten Turniertag folgten lauter Niederlagen, so dass die Vorrunde abgeschlagen auf dem letzten Rang beendet wurde.

Da aber die Mannschaft oft in Vollbestand antreten konnte und alle Spielerinnen regelmässig zum Einsatz gelangten, konnte sich das Team mit der Zeit steigern. Trotz ausbleibender Siege waren Fortschritte zu erkennen.

Mit dem neuen Jahr traten auch positivere Resultate ein: Gegen den UHC Kleindöttingen verlor der UHC Riehen nur mit sehr viel Pech zweimal mit 4:5. Gegen Menzingen reichte es mit gros-

sem Einsatz endlich zum ersten Saison-sieg. Mit dem 6:4-Sieg gegen den UHC MuttENZ vom vergangenen Sonntag konnte einem direkten Abstiegs-konkurrenten ein Schnippen geschlagen werden. Einzig gegen die beiden Tabellenführer Flüh und Ostermündigen setzte es mit 1:9 und 2:10 deutliche Niederlagen ab.

Mit den beiden Siegen hat der UHC Riehen in der Tabelle wieder Anschluss gefunden und liegt lediglich zwei Punkte hinter dem achten Platz, der den Ligaerhalt in der drithöchsten Spielklasse und damit das erklärte Saisonziel des Teams bedeutet. Zum Ligaerhalt fehlt zwar noch der eine oder andere Punkt, doch mit gutem Teamgeist, ungebrochener Motivation und lautstarker Unterstützung darf auf weitere Erfolge gehofft werden, zum Beispiel anlässlich der nächsten Runde vom 17. März in Witterswil gegen den Direktkonkurrenten Dietikon.

LEICHTATHLETIK 15. Hallen-Schweizermeisterschaften

Dani Giger nähert sich der Spitze

ma. Daniel Giger vom TV Riehen nähert sich mit seinem guten 9. Rang an den nationalen Hallenmeisterschaften im Kugelstossen langsam aber sicher der Schweizer Spitze in dieser Leichtathletik-Disziplin. Zum Einzug in den Endkampf der besten acht Wettkämpfer fehlten ihm nur sieben Zentimeter.

Daniel Giger wäre am vergangenen Wochenende viel lieber im Viererbob von Dominik Scherrer gesessen und hätte in Calgary (Kanada) um Weltmeisterschaftslehren gekämpft. Da aber Dominik Scherrer bei den nationalen Ausscheidungen nicht berücksichtigt wurde, ergab sich für Daniel Giger die Chance, mit der 7,26 Kilogramm schweren Kugel um nationale Ehren zu stossen.

Von den eisigen Bobbahnen in die geheizte Sporthalle «End der Welt» in Magglingen oberhalb von Biel – was für eine Umstellung für den in den vergangenen sechs Jahren jeweils erfolgreichsten Athleten des TV Riehen. Daniel Giger schaffte diese Umstellung auf ein-

drückliche Art und Weise. Er zeigte keinerlei Nervosität an seinen ersten Schweizer Meisterschaften als Aktiver. Schon dreimal hatte er sich im Kugelstossen bei den Aktiven für nationale Titelkämpfe qualifiziert, doch jedes Mal machten ihm eine Verletzung oder andere Umstände einen Strich durch die Rechnung.

Die Leistung von 13.98 Metern und der 9. Schlussrang dürfen für Daniel Giger als grosser Erfolg gewertet werden. Das gibt Motivation für die neue Saison, zumal die Qualifikation für die nationalen Freiluft-Titelkämpfe Anfang Juli in Zofingen bereits feststeht.

Daniel Giger sprach nach dem Wettkampf in Magglingen aus, was die Betreuer des TV Riehen gedacht hatten: «Ich muss noch an meiner Technik arbeiten. Es fehlen mir noch gut und gerne hundert Stösse, um das Optimum herauszuholen. Enttäuscht bin ich nicht, doch mit einem Stoss von über 14 Metern wäre ich Sechster geworden.»

SPORT IN KÜRZE

Spitzenplätze für Kurt Tanner und Beat Oehen am Leimenthaler

rz. Ein Kategoriensieg durch Kurt Tanner bei den Senioren 4 und ein feiner vierter Platz von Beat Oehen in der Hauptklasse – das waren die Spitzenplatzierungen aus Riehener Sicht am 17. Leimenthaler Langstreckenlauf.

17. Leimenthaler Langstreckenlauf, 16 km, 10. Februar 1996, Organisator TV Oberwil, Resultate der Riehener.

Hauptklasse:
4. Beat Oehen 1:00:00, 19. Adrian Büttel 1:09:03, 20. Leonard Büttel 1:09:32, 28. Marko Grebensek 1:12:10.

Senioren 1:
27. Marco Auderset 1:07:49.

Senioren 2:
20. Theo Büttel 1:05:56, 67. Martin Weber 1:14:53, 78. Günther Hulliger 1:16:15, 81. Martin Weiss 1:16:48.

Senioren 3:
51. Heinrich Steiner 1:41:47.

Senioren 4:
1. Kurt Tanner 1:10:10.



Zeitunglesen
bereichert das Leben

NACHGEFRAGT

MEDIENPOLITIK Bestandesaufnahme der Kommunikations- und Mediensituation im Raum Basel mit teilweise überraschenden Ergebnissen

Medienstadt Basel: Mehr Wunschtraum denn Realität

Ist der in den letzten Jahren arg strapazierte Begriff von der «Medienstadt Basel» bloss ein Schlagwort oder überprüfbare Realität? Dieser Frage ist eine Studie des privaten Forschungsinstitutes «Publicom AG» nachgegangen, die vor wenigen Tagen der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist. Die Studie wartet mit teilweise überraschenden Ergebnissen zur Medieninfrastruktur, zum Medienangebot und zur Mediennutzung in der Agglomeration Basel auf. Finanziell und ideell unterstützt wurde die Analyse vom Bundesamt für Kommunikation (Bacom) und von der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB). Im folgenden Interview nimmt RFB-Präsident Professor Dr. Balz Engler kritisch Stellung zur aktuellen Situation der Medienlandschaft im Raum Basel.

RZ: Herr Professor Engler, Sie sind Präsident der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB), die die Medienanalyse der «Publicom AG» über den Kommunikationsraum Basel finanziell und vor allem ideell unterstützt hat. Welche Ziele verfolgt die RFB und warum haben Sie sich für die Studie engagiert?

Professor Balz Engler: Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel wurde 1926 als Trägerorganisation des ersten Basler Radiostudios ins Leben gerufen, kann also in diesem Jahr ihr 70jähriges Bestehen feiern. Wir werden das im Juni tun. Als die RFB gegründet wurde, gab es die SRG noch nicht. Vielmehr wurden in jener Zeit an verschiedenen Orten in der Schweiz solche Trägerschaften ins Leben gerufen, die zunächst voneinander unabhängige Radiostationen betrieben.

«Die Öffentlichkeit muss ein Interesse daran haben, wie die Medienlandschaft im Raum Basel beschaffen ist.»

Im Laufe der Jahre begannen die verschiedenen Studios in der Schweiz, immer enger zusammenzuarbeiten. Die SRG wurde dann gewissermassen als Relaisstation für diese Zusammenarbeit gegründet. Damit veränderte sich auch die Funktion der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel, die sich heute stärker als unabhängige Interessenvertreterin der Mediennutzer in der Region Basel unter anderem auch gegenüber der SRG und insbesondere gegenüber Radio und Fernsehen der Deutschen und Rätomanischen Schweiz (DRS) versteht. Vertreter der verschiedenen Genossenschaften sitzen heute zum Beispiel in dem Gremium, das für die Wahl des Radio- und Fernsehdirektors verantwortlich ist.

Mit der Unterstützung der Studie der «Publicom AG» wollen wir dazu beitragen, bei der Bevölkerung Interesse für eine kritische Auseinandersetzung und Nutzung der regionalen Medien zu wecken. Wir meinen, dass die Öffent-

lichkeit ein Interesse daran haben muss, wie die Medienlandschaft im Raum Basel beschaffen ist.

Welcher unmittelbare oder mittelbare Nutzen kann aus dieser Studie gezogen werden?

Die Studie kann dazu beitragen, gewisse Klischeevorstellungen über die regionale Kommunikations- und Mediensituation deutlich differenzierter zu betrachten und teilweise sogar zu korrigieren. Aus der Studie lassen sich zudem zwei wesentliche Forderungen ableiten: zum einen eine aktivere Medienpolitik des Regierungsrates wie dies zum Beispiel im Kanton Bern schon längere Zeit der Fall ist, zum anderen eine Verankerung der Kommunikations- und Medienwissenschaften an der Universität Basel.

Wie haben Sie selbst die Mediensituation in der Region Basel vor der Publikation der Studienergebnisse beurteilt?

Ich möchte vorausschicken, dass ich während meiner Studentenzeit nebenbei als Journalist für die «Basler Nachrichten» gearbeitet habe, eine Zeitung, die ja dann durch die Fusion mit der «National-Zeitung» aufgehört hat zu existieren. Ich selbst habe diese Entwicklung immer ganz stark als Verödung der hiesigen Medienlandschaft empfunden. Darunter hat nicht nur die Meinungsvielfalt gelitten, sondern auch der «Tonfall» der Meinungsäusserung hat sich verändert. Die verstorbene Journalistin Toya Maissen hat vor einigen Jahren mit dem Begriff des «Sauglattismus» sehr treffend beschrieben, wie sich die Basler Medienlandschaft seit der Fusion der beiden Blätter nach dem Motto «Mir Basler sin doch glatti Sieche» in Richtung einer selbstzufriedenen und unkritischen Berichterstattung entwickelt hat. Ich vermisse heute jene Selbstironie und die Fähigkeit zur Selbstkritik, die den Journalismus in der Basler Tagespresse früher ausgezeichnet haben.

Wie vereinheitlicht die Berichterstattung heute in unserer Stadt ist, wird auch daran deutlich, dass ein Journalist problemlos von einem Medium zum anderen wechseln kann, ohne deswegen mit seinem politischen Gewissen hadern zu müssen. Wohltuend von der Nivellierung in der Berichterstattung mit dem «BaZ-spezifischen» Filter hebt sich für mich die eigenständige und kritische



journalistische Arbeit des Regionaljournals von Radio DRS ab. Ich betrachte es nicht zuletzt als Aufgabe der Radio- und Fernsehgenossenschaft, seine Arbeit zu unterstützen und die Bedeutung dieser Informationsquelle für die Meinungsvielfalt in unserer Region zu unterstreichen.

In diesem Zusammenhang muss man auch die Aussage in der «Publicom»-Studie relativieren, wonach Radio DRS 1 im Vergleich zu anderen Medien im Kommunikationsraum Basel konservativ sei. Würde man die entsprechenden Zahlen für das Regionaljournal gesondert ermitteln, ergäbe sich vermutlich ein anderes Resultat.

«Ich vermisse heute jene Selbstironie und Selbstkritik, die den Journalismus der Basler Presse früher ausgezeichnet hat.»

Haben die Resultate der «Publicom»-Studie Ihre Einschätzung der regionalen Mediensituation verändert?

Würden einem die Studienergebnisse völlig überraschen, würde dies ein schlechtes Bild auf das eigene Urteilsvermögen werfen. Insofern erwartet man von einer solchen Studie keine Überraschungen, sondern Differenzierungen und wissenschaftliche Bestätigungen. Eine wichtige Erkenntnis der Studie ist sicher, dass die Basler Bevölkerung im Vergleich mit der übrigen Schweiz signifikant mehr Musik aus der Konserve – sprich CD's, Schallplatten und Kassetten – denn via Radio konsumiert. Dies legt die Vermutung nahe, dass das Angebot im Radio offenbar zu wenig den effektiven Wünschen entspricht.

Auch keine eigentliche Überraschung, aber doch interessant ist das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau im Kommunikationsraum Basel. So ist nicht etwa der «Sonntagsblick», sondern die «Weltwoche» die meistgelesene Wochenzeitung der Region.

Sie haben es bereits angetönt und auch die Studie geht – allerdings relativierend – auf die scheinbare Dominanz der «Basler Zeitung» in der regionalen Medienlandschaft ein. Wie erklären Sie sich die Diskrepanz zwischen dem subjektiven Empfinden vieler Leute hinsichtlich einer «BaZ-Dominanz» und dem Fazit der Studie,

wonach diese Dominanz für Schweizerische Verhältnisse keineswegs besonders ausgeprägt sei?

Dieses subjektive Empfinden hat etwas mit der besonderen Situation von Basel innerhalb der Schweiz zu tun. Basel ist ja nicht ein gewöhnlicher Kommunikationsraum wie etwa das Oberwallis, wo die Medienlandschaft durchaus noch viel monopolistischer sein mag. Basel hat als Universitätsstadt eine grosse Tradition in der kritischen Meinungsbildung. Basel war ja bis zum Beginn unseres Jahrhunderts auch noch die grösste Schweizer Stadt. So liegt es nahe, sich eben nicht mit dem Kommunikationsraum Oberwallis, sondern mit Zürich zu vergleichen. Und dort gibt es halt nach wie vor mehrere Tageszeitungen.

Aus dieser Tradition heraus empfindet eine breite Bevölkerung den Verlust an Meinungsvielfalt in den Medien deshalb um so stärker. Dazu kommt, dass das Ende der «Basler Nachrichten» bzw. die Fusion mit der «National-Zeitung» zur «BaZ» keineswegs nur ökonomische, sondern vor allem politische Hintergründe hatte. Einflussreiche Kreise hatten seinerzeit grosses Interesse daran, die kritische Stimme der «Basler Nachrichten» und ihres Chefredaktors Oskar Reck zum Schweigen zu bringen. Zudem lässt sich eine Zeitung besser kontrollieren als zwei voneinander unabhängige Blätter.

Die Dominanz der «BaZ» in Reichweite und Streuung mag zwar tatsächlich nicht so ausgeprägt sein, wie dies viele Leute empfinden; damit aber ein Thema überhaupt zum öffentlich diskutierten Politikum wird, muss in der «Basler Zeitung» darüber berichtet worden sein. Oder anders ausgedrückt: Solange ein Ereignis von der «BaZ» nicht als erwähnenswert erachtet wird, bleibt es in einem kleineren Kreis hängen. Wenn es um die öffentliche Meinungsbildung geht, ist die Dominanz der «BaZ» also sehr wohl manifest.

Das journalistische «BaZ»-Monopol mag man anerkennen oder nicht, Tatsache ist hingegen, dass laut «Publicom»-Studie die Gruppe der «Basler Zeitung» in der Region nicht weniger als 19 direkte Beteiligungen an anderen Unternehmen der Medien- und Kommunikationsbranche besitzt. Eine solche Tendenz zur Ballung wirtschaftlicher Macht im Mediensektor lässt sich auch gesamtschweizerisch feststellen. Immer weniger Grossverlage teilen das grösste Stück des Medienkuchens unter sich auf: Wohin führt uns diese Entwicklung längerfristig?

Bei der Beantwortung dieser Frage muss man alle Medien und nicht nur die

Printmedien berücksichtigen. Denn die erste Machtballung in der Schweiz fand bei den elektronischen Medien und insbesondere beim Fernsehen statt.

Sowohl bei den elektronischen Medien als auch bei den Printmedien lässt sich eine Tendenz weg vom regional ausgerichteten Angebot hin zum Spartenprogramm feststellen. Spezialisierung heisst das Zauberwort. Um es etwas überspitzt zu formulieren: am Kiosk kann ich heute zwischen Zeitschriften für Besitzer von vier Meter langen Segeljachten und solchen für Boote mit sechs Metern Länge wählen.

Von dieser zunehmenden Spezialisierung könnten allerdings, trotz der wachsenden Machtfülle für einige Medien-Grosskonzerne, gerade auch kleine und mittlere Zeitungen profitieren, sofern sie eine konsequente Nischenpolitik betreiben. Ein Vorteil kleinerer Zeitungen wie etwa der «Rehener-Zeitung» gegenüber grossen Tageszeitungen scheint mir auch die starke ideelle Bindung der Leserschaft zu «ihrer» Zeitung zu sein.

«Die Konkurrenz zwischen dem Fernsehen und den Printmedien führt zu einer Boulevardisierung der Berichterstattung.»

Die vorhin erwähnte Entwicklung hin zum Spartenmedium stellt zum Beispiel Fernsehen und Radio DRS vor grosse Probleme, da sie von ihrer Funktion als öffentlich-rechtliche Anbieter und im Vergleich mit privaten Medien- und Kommunikationsunternehmen nur beschränkt bestimmte Sparten ausschliesslich bedienen können. Radio DRS 3 und auch DRS 2 haben zwar bis zu einem gewissen Grad Spartencharakter. Hingegen ist Radio DRS 1 – auch im Bewusstsein seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – nach wie vor ein Sender mit dem Auftrag, ein Mehrheitsprogramm zu sein.

Der Konkurrenzkampf spielt sich heute nicht nur zwischen einzelnen Printmedien, sondern insbesondere auch zwischen Print- und elektronischen Medien ab. Nicht umsonst verfügen immer mehr Zeitungen über ihr eigenes Sendegefäss im Fernsehen. Die Konkurrenz zwischen Fernsehen und Printmedien führt meines Erachtens auf der einen Seite zu einer Boulevardisierung der Berichterstattung. Auf der anderen Seite gibt es glücklicherweise auch Medienunternehmen, die ihre



Professor Dr. Balz Engler

Professor Dr. Balz Engler (*1944) ist Professor für Englische Literatur an der Universität Basel und in dieser Funktion einer der vier Vorsteher des Englischen Seminars der Universität. Darüber hinaus ist er Präsident der Kommission für Kommunikations- und Medienwissen-

schaft, die sich mit der Einführung dieser Studienrichtung an der Universität Basel befasst. Seit 1992 ist er Präsident der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB), die sich als Interessenvertreterin der Mediennutzer in der Region versteht (siehe separater Kasten). Balz Engler ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er wohnt im Hirzbrunnenquartier.

NACHGEFRAGT

Chance gerade darin sehen, sich ganz bewusst von dieser Boulevardisierung abzuheben. Insofern mache ich mir um die sogenannte Qualitätspresse keine Sorgen.

Wie beurteilen Sie die längerfristigen Chancen, dass sich auf dem Platz Basel nebst der «BaZ» wieder eine zweite Tageszeitung etablieren könnte? Das Experiment «Neue Zeitung» ist ja trotz grosser Wehklagen breiter Kreise über ein «BaZ-Monopol» vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen gescheitert.

Da bin ich aus verschiedenen Gründen nicht sehr optimistisch. Die Aufbruchstimmung, die dazu nötig wäre, kann ich derzeit nirgends ausmachen. Überhaupt empfinde ich die allgemeine Stimmung in unserem Kanton als ziemlich schwermütig. Diese Tendenz scheint mir auch historisch nachvollziehbar. Seit Beginn unseres Jahrhunderts verliert Basel zusehends an Bedeutung, auch und gerade im Bereich der Medien. Das Schweizer Fernsehen zum Beispiel, das sich einst beinahe in Basel angesiedelt hätte, haben wir schon lange an Zürich verloren. Ich bezweifle auch, dass das Interesse der Wirtschaft an einer zweiten Tageszeitung in unserem Kanton sehr stark ist.

«Meinungsvielfalt ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren unserer Demokratie.»

Allerdings frage ich mich, ob man bei einer Angebotserweiterung im regionalen Medienbereich nur an die Printmedien denken sollte. So könnte zum Beispiel ein Ausbau des Regionaljournals von Radio DRS sehr viel zu einer grösseren Meinungsvielfalt im Raum Basel beitragen.

Wie und wo sehen Sie die Rolle der politischen Behörden in unserem Kanton bei der Förderung der Meinungsvielfalt? Die «Publicom»-Studie fordert ja unter anderem ein medienpolitisches Konzept des Regierungsrates.

Grundsätzlich stehe ich dieser schweizerischen Manie nach Konzepten oder gar Gesamtkonzepten eher kritisch gegenüber. Ich würde aber von den politischen Behörden dennoch erwarten, dass sie sich eine fundierte Meinung darüber bilden, wie Basels medienpolitische Zukunft aussehen soll. Denn für das Funktionieren unserer Demokratie ist die Meinungsvielfalt eine unabdingbare Voraussetzung. Dementsprechend sollten Projekte, die dazu geeignet sind, der Bevölkerung Zugang zu diesen verschiedenen Meinungen zu verschaffen, die breite Unterstützung der politisch Verantwortlichen erhalten.

Wie müsste diese Unterstützung aussehen?

Ich denke weniger an eine direkte Subventionierung von Medienprojekten. Das scheint mir ein eher problematisches Vorgehen, weil dann die Exekutive versucht wäre, sich gewissermassen ihr eigenes Sprachrohr zu verschaffen. Dies wäre für die eben geforderte Meinungsvielfalt eher kontraproduktiv. Eher könnte ich mir eine Medienförderung über steuerliche Erleichterungen vorstellen. Unterstützung wäre auch dort sinnvoll, wenn es um die Erteilung von Sendekonzessionen geht.



Durch das Nein der Schweiz zur EU ist auch die Entwicklung des Kommunikationsraumes Basel über die Landesgrenzen hinaus – hier der Blick vom Fernmeldeturm St. Chrischona Richtung Elsass und Südbaden – blockiert.



Mit der Ausdehnung des Empfangsgebietes unter anderem nach Riehen und Bettingen ist aus dem Stadtkanal ein Regionalfernsehen geworden. Bisher beschränkt sich das Angebot indessen vorwiegend auf die Nachrichtensendung «7 vor 7», die mehrmals täglich wiederholt wird.

Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel hat sich ja im Gegensatz zu den Regierungen beider Basel beim Bundesamt für Kommunikation (Bacom) für eine Sendekonzession für ein drittes Basler Lokalradio, dem vielzitierten «Radio X», eingesetzt...

...der baselstädtische Regierungsrat hat hier sehr widersprüchliche Aussagen gemacht. Zuerst hat er ökonomische Gründe als Motiv für seine ablehnende Haltung gegenüber einem dritten Lokalradio gemacht. Dann wurde beschlossen, dass das Bacom darüber entscheiden müsse. Das Bacom wiederum machte die Sendekonzession von einer grundsätzlich positiven Haltung des Regierungsrates abhängig. So wird die Angelegenheit hin- und hergeschoben.

Laut «Publicom»-Studie wird «Radio Basilisk» von Personen über 15 Jahren während 21 Minuten pro Tag gehört, «Radio Edelweiss» gar nur vier Minuten. Woher nehmen Sie angesichts dieser bescheidenen Einschaltquoten ihren Optimismus für die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit eines dritten Lokalradios?

Als Radio- und Fernsehgenossenschaft wurde uns schon oft die Frage gestellt, wie wir dazu kämen, mit «Radio X» ein Konkurrenzunternehmen zu unterstützen. «Radio X», das gemäss Bacom-Definition als «schwach kommerzielles» Radio mehr von der Unterstützung durch Institutionen denn von Werbegeldern leben würde, scheint uns gemäss unserem Auftrag als Interessenvertreterin der regionalen Medien allein schon aus prinzipiellen Erwägungen ein interessantes Projekt.

«Ich bezweifle, dass das Interesse der Wirtschaft an einer zweiten Tageszeitung in unserem Kanton sehr stark ist.»

Die «Publicom»-Studie zeigt ja auf, dass sich vor allem junge Leute mit dem Angebot der beiden bestehenden Lokalradios nicht wirklich identifizieren können. Für diese jungen Leute könnte «Radio X» durchaus ein Forum bilden. Etwas anderes scheint mir in diesem Zusammenhang ebenfalls bedenkenenswert: wenn denn schon eine Radiofre-

quenz zur Verfügung steht und jemand bereit dazu ist, das ökonomische Risiko auf sich zu nehmen und zudem ein einleuchtendes Konzept vorlegen kann, dann soll man ihn doch machen lassen. Wer fällt denn auf die Nase, wenn das Experiment misslingen würde? Sicher nicht der Kanton...

In welcher Richtung müsste dann das Programm von «Radio X» zielen? Soll daraus so etwas wie ein «Radio DRS 1» für die Region werden?

«Einige Politiker fahren mit der heutigen Mediensituation in unserem Kanton gar nicht schlecht.»

Ich stelle mir ein farbiges, auch alternatives Programm vor, wo auch «schräge» Sachen für gewisse Minderheiten Platz fänden. Ich glaube von meiner eigenen, 19jährigen Tochter zu wissen, welche Art von Radio sich viele junge Leute wünschten; Dinge, die sich eben nicht über einen regionalen Leisten schlagen lassen. Weil «Radio X» nicht so sehr mit Werbung finanziert würde, müssten die Programmgestalterinnen und -gestalter auch nicht dauernd auf die Einschaltquoten spielen.

Sie haben sich vorhin mit dem Hinweis auf die fehlende Aufbruchstimmung pessimistisch über die Chancen einer zweiten Basler Tageszeitung geäußert. Warum sollte sich bei einem dritten Lokalradio diese Aufbruchstimmung plötzlich einstellen?

Bei «Radio X» wäre eine andere, jüngere Generation von Leuten am Werk, als diejenigen, die darüber zu entscheiden hätten, ob sie zig Millionen Franken in eine zweite Tageszeitung investieren sollen. Zudem wären die notwendigen Anfangsinvestitionen zur Aufnahme eines Sendebetriebs bedeutend geringer als für eine langfristig erfolgversprechende Positionierung einer zweiten Tageszeitung. In Basel gibt es zudem ein grosses Potential innerhalb der alternativen Kulturszene, denken Sie nur an die Kulturwerkstatt Kaserne oder an die diversen freien Theatergruppen.

Wie beurteilen Sie die Zukunftsperspektiven des Basler Stadtkanals im Bereich Lokalfernsehen?

Ich kann mir vorstellen, dass mit der Erweiterung des Sendegebietes und den damit steigenden Einnahmen auch eine Qualitätsverbesserung erreicht werden kann. Allerdings wird auch hier wieder mitentscheidend sein, welche Rolle in Zukunft die «Basler Zeitung» spielen wird.

Unter der damaligen Federführung von Klaus Kocher wurde zumindest im Ansatz das Potential eines Basler Lokalfernsehens deutlich. Mit Kochers Abgang hat dann allerdings auch die Qualität gelitten. Dazu kommt meiner Ansicht nach, dass sich der Stadtkanal schlecht verkauft. In den schweizerischen Programmzeitschriften findet beispielsweise der Stadtkanal im Gegensatz zu anderen Lokalfernsehen kaum oder gar nicht statt. Dabei ist sein

Programm sicher nicht schlechter als das anderer Lokalfernsehen.

Bei der Pressekonferenz anlässlich der Präsentation der «Publicom»-Studie stellten die Verfasser die provokative Frage: «Ist die Medienstadt Basel ein Phantom?» Was ist Ihre Antwort auf diese Frage?

Eine grosse Chance, der schon angesprochenen, elegischen Stimmung in unserem Kanton entgegenzuwirken, wäre auch eine vermehrte Öffnung der Grenzen im Dreiländereck. Wir leben hier am Oberrhein in einer der spannendsten Gegenden Europas überhaupt. Wenn man aber sieht, wie gross derzeit gerade im Medienbereich die Ausstrahlung von Basel ins angrenzenden Ausland ist – nämlich gleich Null – wird deutlich, dass wir hier in Basel mit dem Nein der übrigen Schweiz zu Europa in einer Entwicklung blockiert werden, die uns nicht zuletzt im Medienbereich ganz neue, erfolgversprechende Perspektiven aufzeigen könnte.

«Im Bereich der Kommunikations- und Medienwissenschaften hinkt der Kanton Basel-Stadt schwer hinterher.»

Von der Tradition her und mit ihren nach wie vor zahlreich vorhandenen kritischen Geistern wäre in Basel das Potential für eine «Medienstadt» durchaus vorhanden. Andere Städte tun allerdings bedeutend mehr, damit das vorhandene Potential auch tatsächlich genutzt und ausgeschöpft wird. Gerade im Bereich Kommunikations- und Medienausbildung hinkt der Kanton Basel-Stadt schwer hinterher.

Wenn Basel dereinst tatsächlich eine Medienstadt werden soll, dann braucht es dazu die Unterstützung und Förderung durch die Entscheidungsträger. Und diese Förderung ist derzeit nicht

Zur Studie über die Kommunikations- und Mediensituation im Raum Basel

Allgemeines
Erstellt wurde die umfassende Bestandesaufnahme der Kommunikations- und Mediensituation von der privaten Firma «Publicom AG» mit Sitz im zürcherischen Oberrieden. Firmenleiter ist der gebürtige Basler und während einiger Zeit in Riehen wohnhaft gewesene Dr. René Grossenbacher.

Die erste Studie dieser Art in der Schweiz überhaupt entstand im Rahmen eines vom Bundesamt für Kommunikation (Bacom) teilfinanzierten Pilotprojektes zur Machbarkeit eines gesamtschweizerischen regionalisierten Kommunikationsatlas. Ideell und mit einem kleinen Betrag finanziell unterstützt wurde die Studie auch von der Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB). Die Untersuchung beruht auf umfangreichen Sekundäranalysen zur Medieninfrastruktur, zum Medienangebot und zur Mediennutzung im Raum Basel. Zum Kommunikationsraum Basel mit insgesamt rund 360'000 Einwohnerinnen und Einwohnern – die Schweiz ist in insgesamt 71 solche Kommunikationsräume unterteilt – gehören der Kanton Basle-Stadt sowie die Bezirke Thierstein und Dorneck.

Zahlen und Fakten
Die Kommunikations- und Medienbranche im Raum Basel – dazu gehören die Bereiche Print (Druckereien, Verlage etc.), AV (Film, Kino, Rundfunk, neue elektronische Medien), Telekommunikation (Kabelbetreiber, Datenbankproduzenten) und Kommunikationsdienstleister (Werbung, PR, Design) – umfasst rund 900 Betriebe mit insgesamt etwa 6500 Beschäftigten. Jährlich werden in diesem Wirtschaftszweig eine Milliarde Franken umgesetzt. Davon wird indesens nur gerade 1 Prozent im Elsass bzw. in Südbaden erwirtschaftet.
1994 erschienen im Kommunikationsraum Basel 26 Zeitungen und rund 300 Zeitschriften mit einer kumulierten Jahresauflage von 200 Mio. Exemplaren. Ferner sind über 1300 Buchtitel erschienen.
Demgegenüber ist der wachstums-

Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel

Die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFB) wurde 1926 als Trägerschaft des ersten Basler Radiosenders gegründet. Der Vorstand wird von den Mitgliedern gewählt. Von Amtes wegen gehören ihm Vertreter der Kantone Basel-Stadt und Baselland an. Die Mitglieder wählen Delegierte in den Publikumsrat (dieser nimmt Stellung zu den Programmen von Radio und Fernsehen DRS) und in den Regionalrat (dieses Gremium wählt die Leitung von Radio und Fernsehen DRS). Die RFB-Programmkommission verfolgt die Programme aus regionaler Sicht. Zudem verschickt die RFB monatlich eine Zeitschrift an ihre Mitglieder und weitere interessierte Kreise. Sie organisiert Podiumsdiskussionen und Seminare zu aktuellen medienpolitischen Fragen. Darüber hinaus ist sie in den letzten Jahren verstärkt in der Aus- und Weiterbildung im Kommunikations- und Medienbereich engagiert.

spürbar. Ich habe dies bei unserem Versuch gemerkt, das Fach Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Basel einzuführen. Da werde ich immer wieder mit einer abwartenden oder gar reservierten Haltung konfrontiert. Niemand ist bereit zu sagen: «Jetzt steigen wir hier ein, das hat Zukunft!» Dabei sind die Medien für unser Leben dermassen prägend geworden, dass sich eine Auseinandersetzung damit in Lehre und Forschung aufdrängt.

Was ist denn Ihrer Ansicht nach der Grund für die Zurückhaltung der politischen Behörden, sich für eine vielfältige Medienzukunft in unserem Kanton einzusetzen?

Einige Politiker fahren mit der heutigen Mediensituation in unserem Kanton gar nicht schlecht und haben deshalb keinerlei Interesse, dass sich an dieser für sie komfortablen Situation etwas ändert. Dies ist allerdings eine kurzsichtige Politik.

Interview: Dieter Wüthrich; Fotos: Philippe Jaquet, Dieter Wüthrich

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Umweltdelikte nehmen zu

Für den Wirtschaftskontrolldienst der Polizei im Landkreis Lörrach war 1995 ein Jahr des Umbruchs. Wie der Chef des WKD der Presse erläuterte, hatten die polizeilichen Umweltschützer, Gewerbeüberwacher und Lebensmittelkontrolleure gleich mehrere rechtliche und technische Änderungen in ihren Arbeitsfeldern umzusetzen. Gleichzeitig gelang es ihnen, mehr Delikte im Umweltbereich aufzudecken. Vor allem die wilden Ablagerungen von Müll machten einen erheblichen Anteil der Delikte aus, denen der WKD auf die Spur ging. Im Bereich des Umweltschutzes, der wiederum an Bedeutung gewann, nahm der WKD 150 Proben gegenüber 130 im Vorjahr. Das spiegelt sich auch wider im deutlichen Anstieg der eingeleiteten Strafverfahren von 52 Fällen im Jahr 1994, auf 97 Fälle im vergangenen Jahr.

Storchenbesuch

Früher Besuch stellte sich auf dem Mappacher Kirchturm ein: Bereits vor zwei Wochen haben sich zwei Störche

dort niedergelassen. So früh, das zeigen die Statistiken der zurückliegenden Jahre, war das Kirchturmnest noch nie belegt. Die Statistiken reichen mehrere Jahrzehnte zurück und belegen Map-pachs «Storchentradition». Kein Wunder, liegt doch das Storchengehege Hol-zen in unmittelbarer Nähe. Ob die bei-den Adebare ernste Brutabsichten he-gen, wird sich im Frühjahr zeigen.

Entscheidende Phase

Im vergangenen Oktober lief die ein-monatige Pilotphase, nun geht der Plan zur Übernahme der Müllabfuhr in Friedlingen durch den Kanton Basel-Stadt der Entscheidung entgegen: Wenn es nach dem Zeitplan des Kantonalen Amtes für Energie und Technische An-lagen Basel-Stadt geht, könnten bereits am Mittwoch, 3. April, wieder Müllfahr-zeuge von der Grenze her in den Weiler Stadtteil einrücken. Technisch steht der Zusammenarbeit nichts entgegen, der einmonatige Pilotversuch im vergange-nen Jahr verlief gut. Zwei Müllfahrzeu-ge benötigen die Müllentsorger für den Stadtteil an der Grenze, einen für Müll-

eimer, einen anderen für Container. Da in Basel der Hausmüll in Säcken gesam-melt wird, musste das Gerät für die hie-sigen Verhältnisse auf Eimer umgerü-stet werden. Zunächst muss der Stadt die Offerte der Basler vorliegen. Die Kal-kulation der Eidgenossen müsse «deut-lich billiger sein als unser bisheriges System», so Oberbürgermeister Will-mann. Und das scheint nicht sicher. Denn eine Erhebung im Land hatte er-geben, dass der Kreis Lörrach die nied-rigsten Müllgebühren in Baden-Würt-temberg hat. Auf ähnlich geringem Ni-veau bewegen sich auch die Müllge-bühren in Weil am Rhein. Und in diesen Genuss sollen die Weiler Bürger auch weiterhin kommen.

Secondhand-Kaufhaus als preiswerte Alternative

In Lörrach wird in der Schwarz-waldstrasse 51 am 8. März ein Second-hand-Kaufhaus eröffnet. Die Gemein-nützige Gesellschaft für Produktion, Vertrieb und Dienstleistungen (PVD) hat dort ein attraktives Magazin eingerich-tet. Der Begriff «Schmuddelschuppen»

soll niemandem in den Sinn kommen dürfen. 400 Quadratmeter Verkaufs-fläche mit restaurierten Schränken, Sitzgarnituren, Tischen und Betten sind dort für wenig Geld zu haben. Aber auch Porzellan, Handtücher und Haushalts-geräte, Kleidungsstücke und vieles mehr sind in tadellosem Zustand zu «entdecken».

Design der 50er bis 80er Jahre

Mit der Ausstellung «Zeiträume – Design der 50er bis 80er Jahre» will das Vitra Design Museum in Weil am Rhein, ausgehend vom Möbeldesign, die Le-bensgefühle der 50er bis 80er Jahre veranschaulichen. Durch die Einbezie-hung von Objekten des Produktdesigns, von Accessoires und Filmdokumenten sowie durch einen Abriss wichtiger hi-storischer Daten soll auch die Vielfalt der Beziehungen erfahrbar gemacht werden, durch die Geschichte, persönli-ches Schicksal und unsere gestaltete Umwelt verwoben sind.

Je ein «Musterraum» zeigt eine zeit-typische Wohnungseinrichtung mit Mö-beln aus der Sammlung des Vitra Design

Museums, für den atmosphärischen Kontext sorgen Licht und Musik. Dieser Raum versteht sich als Inszenierung eines Interieurs, wie man es im Schau-raum eines mode- und qualitätsbe-wussten Möbelgeschäfts gesehen haben könnte. Weitere ausgewählte Möbel sind um den «Musterraum» angeordnet und ergänzen den Einblick in die wich-tigsten Tendenzen des Möbeldesigns der jeweiligen Epoche.

Eine bebilderte Zeitleiste, die auf die bedeutendsten politischen, wirtschaftli-chen oder gesellschaftlichen Ereignisse verweist, leitet den Besucher chronolo-gisch durch die Ausstellung. Objekte aus anderen Bereichen des Designs wie Va-sen, Lampen, Schreibmaschinen, Rech-ner, Tapeten oder Küchengeräte sind in loser Folge in die Zeitleiste gegliedert. Als «Meilensteine» des Designs oder einfach als typische Vertreter ihrer Zeit sollen sie neugierig machen und Erinne-rungen wecken.

Die Ausstellung im Vitra Design Mu-seum, Charles-Eames-Strasse 1, Weil am Rhein, ist bis zum Oktober 1996 zu sehen.

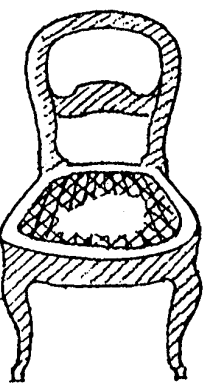
Rainer Dobrunz



i gang zum Cenci

**Velos – Motos
Sport-Mode
Spielwaren**

Webergässchen 4 / Schmiedgasse 23
4125 Riehen, Tel. 641 46 46
Montags geschlossen



Dää Stuel...
und au
Anders...
fligge mir im
Blindehaim
an dr Kohle-
bäärggass 20
Delifoon:
061/281 80 69



FRIEDLIN AG

Sanitäre Anlagen
Spenglerei
Reparatur-
Service
Sanitär-Laden

Baselstrasse 55–57
4125 Riehen
Telefon 061/641 15 71
Fax 641 21 15



J. Dreher

Büroeinrichtungen

Hät'sch 's Büro gärn modärnisiert
Isch d'Schrybmachine antiquiert
Rächnisch alles no vo Pfote
Dr Dreher duet dy gärn berote

**Bahnhofstrasse 63 4125 Riehen
Telefon 641 25 69**

Bestattungsunternehmen
STOLZ SÖHNE

Tag und Nacht
Transport im In- und
Ausland

Riehen:
Brünnlirain 7, Tel. 641 07 07

Basel:
Grenzacherstrasse 6
beim Wettsteinplatz

THEORIE-
+ VERKEHRS-
KUNDEUNTERRICHT

FAHRSCHULE

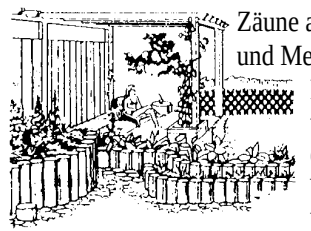


SUTTER

SCHÜTZENRAINWEG 1 ☎ 641 46 22
RIEHEN ☎ 077 44 80 14

H. P. Wenk

Wohnen im Garten mit Holz



Zäune aus Holz
und Metall,
Pergolas
und
Garten-
block-
häuser

Lager:
Chrischonaweg 160 Tel.: 641 33 03



**für Riehen
und
Bettingen**

Neuwagen + Occasionen
Reparaturen + Unterhalt aller Marken
Reifenservice, Carrossierarbeiten

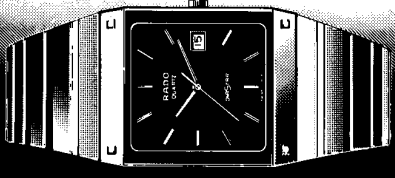
Autovermietung «Rent a car Riehen»

Garage Kubli AG

Wendelinsgasse 11, Riehen
Tel. 641 25 40

RADO

Kratzsicher. Stilsicher. Wertsicher.

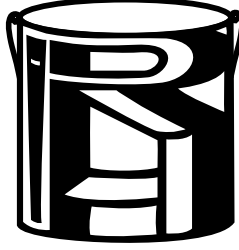


Offizielle Vertretung Klein-Basel
HEINZELMANN
Ochsengasse 13 Tel. 681 33 20

KREUZWORTRÄTSEL NR. 9

Zitter- pappel	«Kunst in Riehen»: ... fanden zusammen		begütert	oberit. Fluss		Nbfl. d. Donau	Artikel Rinder- fett		engl: Zitrone		Basel- Stadt: Zunahme der ...		schweiz. Maler † 1940
			baseldt: Fasnachts- umzug		9						schlimm		unwirk- lich
		6		Gruppe mit gem. Merk- malen	poet. f. Adler röm. Dich- ter † 54 v.			Zauberei dt. Chan- son-Sän- ger * 1942				13	
europ. Hptst.	Abk. f. Acidum Lehrer- schule		Abk. f. Ki- localorie nord. Gott				ital: sterben Frauen- name						
viele ... haben schlechte Karten					11					8			BVB set- zen auf ...
Abk. f. ehren- halber			Abk. f. lateinisch Abk. f. Herr			Zch. f. Phosphor	äusser- ster Erd- punkt			Abk. f. Tisch- tennis- club	Segel- kom- mando		
kulinar. Fasnachts- Spezialität		7							auf einen Grundton bezogen Fürwort			5	
juristisch Abk. (j=i)			lat. Abk. f. ohne Ort			lat: (es) stinkt	14				engl. Bier		
Fluss im Engadin		15	in BS vom Ausster- ben be- droht: ...		4							kleine Lebe- wesen	
Körper- glieder			Schüler							Abk. f. e. frz. Ge- werk- schaft			12
										engl: ihr			
Sinnes- organ	Vorfahre									das 10 ⁻¹⁸ - fache e. Einheit			
2	AIDS-Vi- rus Abk.											1	
	Feuer- kröte									Körper- glied	Hühner- produkt		
										Tat, Arbeit			
		3											

Hägeli+Co. AG
Malergeschäft



Sämtl.
Maler- und
Tapezier-
arbeiten
Grafik

Basel
321 72 20
Riehen
601 45 42

Liebe Rätselfreunde

rz. Die Lösungswörter der Kreuzwort-rätsel Nr. 5 bis 8 lauten: Dokumentarfilme (Nr. 5), Eiskunstläufer (Nr. 6), Registrierungs-räte (Nr. 7), Samariterverein (Nr. 8). Aus den diesmal eingegangenen 137 richtigen Lösungen haben wir wie ge-wohnt fünf Gewinner eines Geschenkgut-scheines von je 20 Franken ausgelost. Ge-wonnen haben: Martha Roth, Gstalten-rainweg 23, 4125 Riehen; Margrit Reb-

holz, Bäumlweg 30, 4125 Riehen; Gerda Maier, Aeuss. Baselstr. 149, 4125 Riehen; Rös Käppeli, Carl-Spittelerstr. 14, 4142 Münchenstein; Guido Jacomet, Reinacher-str. 152, 4053 Basel. Herzliche Gratulation. Der nächste Talon für die Kreuzwort-rätsel Nr. 9 bis 13 erscheint in der Ausga-be Nr. 13 der RZ vom Freitag, 29. März. Vergessen Sie also nicht, alle Lösungswör-ter im Monat März aufzubewahren. Den Gewinnern winken wiederum fünf Ein-kaufsgutscheine.

Lösungswort Nr. 9

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15



**Werkstätte
für Polstermöbel
und Innendekoration**

Vorhänge
Englische Möbel
Polstermöbel
Teppiche
Bettwaren

L. Gabriel
Innendekorateur
Bahnhofstrasse 71, Tel. 641 27 56

Backyard

FUN FASHION

**Neu eingetroffen:
Frühlingsmode**

Heidi Sutter Baselstrasse 1
4125 Riehen Tel. 641 11 40